

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Insowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
In beziehen durch alle Postämter.
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Rüste, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Wismarstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Beitzelle od. deren Raum 30 A.
Bergnügungs-Anzeigen 15 A. Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A. pro Beitzelle.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen, agitirt kräftig für den Verband!

Lohnbewegung.

Drang ist streng fernzubalten: Von Tischlern nach Altschaffenburg, München, Posen, Breslau, Lindenwalde (Werkstätten von Neumann, Fischer, Junke), Sörbe (Werkstätten von Viebahn und S. Schöb), Pagen i. W. (S. Freitag und die Turmgeräthefabrik von Reiter), Gera (Roth), Jümenau i. Th. und Hirschenwalde; von Tischlern und Drechslern nach Stettin, Grabow, Bredow; nach Leipzig (Piano-Mechanik und Halbtonfabrik von Morgenstern & Krotzke); von Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Lübeck; von Tischlern, Glasern und Maschinenarbeitern nach Dresden und Pillnitz; von Drechslern nach Eisenach (Werkstättenfabrik von Otto Niemann); von Handdrechslern nach Berlin; von Wagenbauern nach Prag; von Drechslern und Stuhlbauern nach Oberhausen (Terlinden); von Harmonikaarbeitern nach Magdeburg-Wilhelmstadt (Erangott Schneider & Co.); von Bienenmachern nach Schwelm (Miele); von Bildhauern nach Riedel i. Schl.

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Wirthschaftliche Interessentkämpfe und die Arbeiter.

I.

Als vor vier Jahrzehnten der Produktion die Hülle zu eng wurde, Technik und Wissenschaft ihre Thätigkeit in den Dienst der Produktion stellten, bedurfte es keiner großen Anstrengung, die einengenden Fesseln der Zunftgesetze zu brechen, und frei, unbehindert nahm die wirthschaftliche Entwicklung im Jahre 1868 einen bis dahin ungekannten Aufschwung. Vor Allem waren es die Manchestermänner, Freunde des Freihandels und der freien Konkurrenz, welche unter der Devise: „laissez faire, laissez aller“ sich jede Einschränkung des „Spiels der freien Kräfte“ durch gesetzliche Maßnahmen verboten. Ihr Geschäft blühte; Fabrikschöte wuchsen wie Pilze aus der Erde, die wilde Jagd nach Gewinn bemächtigte sich Aller, die über Kapital verfügten, bis zu Anfang der 70er Jahre der Aufschwung seinen Höhepunkt erreichte und 1874 mit einem wirthschaftlichen Krach endete, viele Existenzen zerrüttete, Vermögen begrub, Abertausende weniger Kapitalkräftiger ruinierte. Nur die leistungsfähigsten Geld- und Geschäftsmänner vermochten sich aus den Trümmern zu retten. Hatten bisher die Handwerker der Gewerbefreiheit den Krieg erklärt, weil sie durch dieselbe angeblich geschädigt wurden, so begannen nun auch die bisherigen Schwärmer des „Spiels der freien Kräfte“, sich gegen die freie Konkurrenz der ausländischen Staaten zu wehren; d. h. „Schutz der nationalen Arbeit“ zu verlangen. Hatten sie bisher vollste Handelsfreiheit verlangt, damit die deutschen Erzeugnisse in allen Ländern der Welt Absatz fanden, so war es ihnen durchaus nicht recht, daß auch die Großindustrie anderer Staaten, vornehmlich Englands, größere Fortschritte machte und ihr Absatzgebiet auch in Deutschland suchte und fand. Die Folge war, daß die deutschen Unternehmer Einfuhrzölle für ausländische Erzeugnisse verlangten. Ihnen auf dem Fuße folgten die Landjunker, die nach Staatshilfe schrien, d. h. die Einführung von Schutzzöllen, genannt Liebesgaben, von den deutschen Steuerzahlern forderten. In neuerer Zeit ist die „Bescheidenheit“ der Junker so groß geworden, daß sie im Reichstage vom Staate verlangten, daß er einen bestimmten, natürlich recht hohen Preis für ländliche Produkte festsetze. Wie würden dieselben Junker sich entrüsten, wenn die Arbeiter vom Staate die Festsetzung eines Minimallohnes fordern würden. Mit einer Fluth von Schimpfworten würde man sie über-

häufen, das Geschrei über die „Begehrlichkeit“ und „Unverschämtheit“ würde gar kein Ende nehmen.

Wie Großindustrie und Großgrundbesitz in stetem Kampf zur Wahrung ihrer Interessen sich befinden, so auch der sogenannte Mittelstand. So verlangt heute der Kleinhandel die Aufhebung der Waarenhäuser, Bazare und sonstigen großen Waarenverkaufsgeschäfte. Während auf der einen Seite die Konsumvereine gehegt und gepflegt werden, wird von anderer Seite deren möglichst höchste Besteuerung verlangt, weil diese sowohl dem Groß- wie Kleinhandel Konkurrenz machen. Mit aller Schärfe und Rücksichtslosigkeit ist gegen die sächsischen Konsumvereine vorgegangen, ja, man gönnt den armen Grenzwohnern des sächsischen Erzgebirges nicht einmal das um einige Pfennige billigere Mehl, das sie (nur bis zu 5 Pfund) zollfrei aus böhmischen Gebiete oft Stunden weit herholen.

Alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft waren von jeher und sind heute umsomehr bestrebt, zur Wahrung ihrer Standes-, Berufs- und Geschäftsinteressen Hilfe in Anspruch zu nehmen, wo sie dieselbe finden, ob Staats- oder Selbsthilfe. Die Selbsthilfe spielt vornehmlich in der Großindustrie eine große Rolle. Wir verstehen hier Selbsthilfe nicht im Sinne der Konsum-, Rostoff- oder sonstigen Vereine, sondern in der Gründung von Aktiengesellschaften, Kartellen, Trusts, Ringen usw. Die Zahl der Aktiengesellschaften für Industrie bezifferte sich schon vor vier Jahren in Deutschland auf 1461 mit einem Aktienkapital von 1748 1/2 Millionen Mark. Insgesamt betrug die Zahl aller Aktiengesellschaften in Deutschland 3124 mit einem Aktienkapital von M. 5771 096 868. An Kartellen bestanden in Deutschland im Jahre 1889 schon 90, internationale 11. Heute dürfte ihre Zahl ganz bedeutend größer sein. Alle diese Vereinigungen sind lebendig gegründet zum Vortheile ihrer Gründer. Die Kartelle bezwecken eine Regelung, vorzugsweise eine Einschränkung der Produktion und das Festhalten an angemessenen Preisen, wie sie dem Produktionsaufwand entsprechen. Sie bestimmen das Quantum der Waare, das auf dem Markt nach vorheriger Berechnung Absatz findet, und bestimmen für jedes dem Kartell angehörige Unternehmen die zu produzierende Waarenmenge und auch das Absatzgebiet für dieselbe.

Hier haben diese Unternehmervereinigungen also lediglich ihren eigenen Vortheil im Auge, unbekümmert darum, daß die Konsumenten dadurch benachtheiligt werden. In vielen Fällen hat es sich schon erwiesen, daß diese Organisation ihre wirthschaftliche Machtstellung zum Schaden der Konsumenten, d. h. zu einer Preissteigerung der Waaren ausgenutzt haben.

Wir erinnern hier an die plötzliche Steigerung des Petroleums und der Kohlen. So sehr man angesichts des großartigen Fortschritts und der planlosen Produktion eine regelnde Organisation für nothwendig halten mag, so wird man es aber nicht billigen können, daß die Unternehmervereinigungen diese Regelung nur zum Nachtheile der Konsumenten und auch zum Schaden des produktiven Theils der Bevölkerung vornehmen. Ob die Gesetzgebung gegen das bereits ausgebreitete Unwesen etwas unternommen wird und kann, ist fraglich; in Amerika ist der Versuch oft gemacht, schwere Strafen festgesetzt worden, aber vergeblich; denn so wenig eine große soziale Bewegung, die auf einer gewissen inneren Nothwendigkeit beruht, mit Polizeigesetzen bekämpft werden kann, wird auch die Kartellbewegung, die ebenso ihr Dasein der wirthschaftlichen Entwicklung

zuzuschreiben hat, auf dem gleichen Wege bekämpft werden können. An eine ernsthafte Bekämpfung dieser großen Organisationen denkt der Staat auch nicht im Mindesten, denn er muß selbst mit ihnen rechnen, ist zum Theil von ihnen abhängig und zum großen Theile selbst daran theilhaftig, und daher nimmt es auch nicht Wunder, daß diese „produktionsregelnden Organe“ nach allen nur denkbaren Richtungen ihre Interessen zu wahren im Stande sind, denn sie üben überall den größten Einfluß aus, in Reichs-, Land- und Provinzialtagen, in Handelskammern usw. Das ist eine Thatsache, die offenkundig ist und zeigt, wie sehr die Großindustrie auf dem Platze ist, wenn es gilt, ihr Schäfchen zu scheeren. Die Agrarier suchen gleichfalls auf dem Wege der Gesetzgebung ihre Taschen zu füllen; der beeräthmte Bund der Landwirthe richtet sein ganzes Bestreben darauf, sich auf Kosten der Brot konsumirenden Bevölkerung die Taschen zu füllen, sich Liebesgaben in den Schooß werfen zu lassen. In den Landwirthschaftskammern finden die Herren ihre wirksamste Vertretung, sie machen sich den billigen Kredit des Staates, die billigen Frachten usw., welche Einrichtungen lediglich ihrem Einflusse zuschreiben sind, ganz vorzüglich zu Nutze. Aber auch noch andere Kreise wissen einen Einfluß auf die Gesetzgebung auszuüben, so die Handwerker, die seit Jahren nach Staatshilfe zur Hebung des Handwerks geschrien haben. Sie finden ihre Vertretung in Innungen, Gewerbevereinen, und nach der neuesten Gesetzgebung in Handwerkerkammern. Interessentkämpfe überall. Gegenwärtig spielen sich solche ab zwischen Industrie, Handel und Landwirthschaft. Die Industrie hat ein Interesse an billigen Lebensmitteln, um niedrige Löhne zahlen zu können, wie in Schlesien und im Erzgebirge. Die Tabakindustrie ist fast ganz aus den Großstädten verschwunden und nach dem Lande verlegt, weil dort billigere Arbeitskräfte zu haben sind. Neben der Industrie hat auch der Handel ein Interesse an billigen Lebensmitteln, weil die Preise für alle möglichen Waaren sich im Einkauf um so billiger stellen, je geringer deren Produktionskosten sind.

Die Landwirthschaft hat an billigen Lebensmitteln kein Interesse, im Gegentheil ist sie bestrebt, den Preis der ländlichen Produkte künstlich hoch zu halten; daher ihr Kampf gegen alle Handelsverträge, die bezwecken sollen, die Einfuhr billigen Getreides und sonstiger landwirthschaftlicher Produkte zu erleichtern.

Derselbe Kampf zwischen Industrie und Landwirthschaft spielte sich vor Jahrzehnten auch in England ab, wie die Geschichte der Chartistenbewegung zeigt. Die Großindustrie ist heute Trumpf, ihrem Interesse wird am meisten Rechnung getragen; wenn auch dem sogenannten Mittelstand und dem Handwerk einige Konzessionen gemacht werden, so geschieht dies immer nur, soweit die Großindustrie keinen Schaden davon hat. Das beweist schlagend die neueste Handwerkerergesetzgebung; den Handwerkern nützt sie sehr wenig und der Großindustrie schadet sie nicht, im Gegentheil, die Handwerker, welche ihre Hauptaufgabe angeblich auf die tüchtige Ausbildung ihrer Lehrlinge legen, schaffen der Großindustrie tüchtige Arbeitskräfte, und in Erkenntniß dieses Vortheils haben denn auch eine ganze Reihe Vertreter jener Parteien für das Gesetz gestimmt, die der Großindustrie angehören und ihr sehr nahe stehen.

Veranstaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 &.)

Altona. Versammlung am Dienstag, den 14. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale der Wwe. Ebler, Nordstraße 37. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Bergedorf. Am Sonnabend, den 18. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof „Stadt Schwerin“.

Charlottenburg. Montag, den 13. Sept., Abends 8 1/2 Uhr, bei Leder, Bismarckstr. 74.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Donauessingen. Bevollmächtigter Vertreter Josef in Altmühlhofen, verlängerte Josephstraße. Kassierer Adolf Luger, Kronenstraße 268; baselst Auszahlung der Reiseunterstützung Mittags von 12-1 Uhr und Abends von 6-8 Uhr.

Die Ortsverwaltung.

Silbberghausen. Den durchreisenden Kollegen zur Nachricht, daß wir hier eine Zahlstelle errichtet haben. Die Herberge befindet sich im Gasthause „Zum Löwen“ in der Löwenstraße. Reiseunterstützung bei Arno Pahn, Neustadt 296, Mittags von 12-1 Uhr und Abends von 7-8 Uhr. Verkehrslokal „Zum Hohlhof“.

Kortheim. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge und das Versammlungslokal von jetzt ab im Gasthof „Zur grünen Linde“ bei A. Heise, Hühnerheider, befinden. Reiseunterstützung wird beim Kassierer Marx, Düstergasse 395, Mittags von 12-1 Uhr und Abends von 7-8 Uhr ausbezahlt. Die Ortsverwaltung.

Aufforderung.

Der Tischler Richard Müller, Buch-Nr. 131489, geboren in Leichera, wird hiermit aufgefordert, das Geld für die Beitragsmarken an uns abzuliefern, widrigenfalls wir anders vorgehen. Die Verwaltungsbeamten der Zahlstellen werden ersucht, denselben auf Obiges aufmerksam zu machen und bitten wir, uns den Aufenthalt des Betreffenden mitzuteilen. J. A.: W. Lügge, Tischler, Greiz, Obere Silberstraße 33.

Aufforderung.

Drehler Wilhelm Weinberger aus Eiberfeld, bis vor 2 Monaten hier Streikführer, wird hiermit zum letzten Mal aufgefordert, die rückständigen Gelder einzusenden. Die Kollegen, und besonders die Verwaltungsbeamten, wollen uns über den Hauptvorstand event. von der Anwesenheit des B. benachrichtigen. Die Ortsverwaltung Ratingen. J. A.: Fr. Joss, Bev.

Aufforderung.

Dem Tischler Willi Wietfeld aus Braunschw. wird hiermit aufgefordert, die in Arbeit gestandene, bitte ich, mir umgehend seinen jetzigen Aufenthalt mitzuteilen, da in meiner Prozessakte bereits am 21. September a. c. in Bismarck Termin angesetzt und ich ihn unbezahlt als Zeuge befragen muß. A. Blanke, Weinfäher, Celle.

Nachruf.

Am 15. August verstarb unser langjähriges Mitglied, der Schreiner Julius Morant, geboren den 24. November 1858 in Köln, nach langem Leiden an der Schilddrüsenschwindsucht. [A. 130] Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung Köln a. Rh.

Kollege Heinr. Kessler

aus Singen, Stellmacher, wird gebeten, sein in der Zahlstelle Braunschw. zurückgelassenes Verbandsbuch Nr. 42334 von der Eggensteinstr. 10, Braunschw. zurückzugeben. Adresse: H. Rüster, Bremen, Bischofstr. 9.

Der Drehler Rudolf Gebhardt

(Buch-Nr. 32357), geb. den 10. August 1876 zu Gohrdorf bei Ratzeburg, wird hierdurch aufgefordert, seiner besorgten Mutter zu schreiben. [A. 1]

Kollegen, welche die Adresse des R. Gebhardt wissen, werden ersucht, dieselbe dem Bevollmächtigten der Zahlstelle Braunschw., Franz Nikelsky, Bismarckstr. 31, mitzuteilen.

10 tüchtige Schreiner

werden auf Bau- und Buchmühlenarbeit sofort gesucht. Nähere Auskunft erteilt die Verwaltungsjahre Nordlingen, Aug. Schreitmüller, Hentersgasse D 244. [60 &]

Suche für mein Dampfsgewerk einen

tüchtigen Gatterschneider

gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung.

Off. u. N. D. 682 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.

Polirarbeiter.

Für einen gewandten, energischen Tischler, firm im Poliren, der einer Polierwerkstätte von 8-10 Arbeiterinnen vorstehen kann, ist eine gute, dauernde und selbständige Stelle im Ausland zu belegen. Offerten, gez. Nr. 25, empfängt die Expedition dieses Blattes.

Gute Stuhlpolierer

finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei H. Fr. Krumwiede, Stuhlfabrik und Dampfsgewerk, Celle.

Ein tüchtiger Stuhlbauer

und ein Polierer werden sofort gesucht. Bruno Pabst, Sonderhausen.

Ein tüchtiger Drechslergeselle,

welcher selbstständig arbeiten kann, findet dauernde Beschäftigung bei C. Boldt, Möbelfabrik mit Dampftrieb, Grotten i. R.

2 tüchtige Drechslergesellen

gegen hohen Lohn und dauernde Arbeit sucht F. Kassel, St. Johann (Saar).

Ein tüchtiger Drechsler

auf dauernde Beschäftigung gesucht. Aug. Hartmann, Drechsler, Lüdenscheid.

Ein tüchtiger Drechsler

auf pol. Bau- und Möbelerarbeit findet dauernde Beschäftigung bei J. Leoff, Alzey (Rheinhessen).

2 tüchtige Drechsler

für Buchholzarbeit bei dauernder Beschäftigung sucht die Dampfdruckerei Kellner & Bick, Bremen, Sachsenstr. 25.

Gesucht ein junger, ordentlicher

Drechsler,

der mit Bau- und Möbelerarbeit fertig werden kann. H. Möller Wwe., Oldenburg i. Großh. zth., Mottenstr. 6.

Gesucht Korbmachergefallen

auf runde Kugelförbe. 60 & Arbeitslohn. Ebenfalls Arbeiter auf grüne Arbeit. W. Heitmann, Hamburg.

2 tüchtige Korbmachergefallen

auf Grün und Mattarbeit finden sofort dauernde Beschäftigung bei Ad. Kielblock, Korbmachermeister, Angermünde.

Korbmacher

auf edige Gefäßkörbe sucht Henning Ahrens, Hamburg.

Tüchtige Korbmacher,

größtentheils auf Kugelförbe, finden sofort lohnende Beschäftigung. Calm & Ahlfeld, Rohrwarenfabrik, Bernburg.

Suche sofort zwei tüchtige

Korbmachergefallen,

einen auf Grün und einen auf Gefäßarbeit und Gefäßlagenes. W. Mathies, Korbmachermeister, Kirchheim (Niederlausitz).

Kiefern-Waggon-Dielen,

sofort lieferbar, größte Lagerstätten zu vergeben. Offerten unter N. 500 besördert die Expedition dieser Zeitung.

Tischlerwerkzeuge Ia.

Amstanzel das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabrikt und hält auf Lager S. Gimschut, Hamburg, Lange Mühren 88, 87. Preislisten gratis.

Großer Holz-Verkauf in Bockenem.

Im Auftrage des Kontorsverwalters über das Vermögen der Mechanischen Bautischlerei in Bockenem verlaufe ich hierseits in der qu. Tischlerei am

Montag, 13. Septbr. 1897,

und folgende Tage

von Morgens 10 Uhr an:

- ja. 130 geschnittene Eichenblöcke,
 - „ 2700 Kief. Föhlen,
 - „ 500 Std. Kantholz,
 - „ 300 buch. Bohlen,
 - „ 700 Kief. Bretter,
 - „ 800 tann. Bohlen,
 - „ 700 tann. Schwarten,
 - „ 6000 tann. Bretter,
 - einige Eichen- und Birnbaumbohlen,
 - Partie Abfallholz,
- ferner:
- ja. 1400 Std. Thürenfutter und Bekleidungen,
 - „ 500 Thüren,
 - „ 150 Fensterrahmen,
 - „ 200 fertige und halbfertige Fensterrahmen,
 - „ 130 halbfertige Thüren,
 - „ 60 Thürrahmen,
 - Partie fertiger Kehlstöcke
- öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung. Bockenem, den 26. August 1897.

Günther, Gerichtsvollzieher.

Fachschriften u Lehrbücher für Handwerker u. Gewerbetreibende. Kataloge gratis u. franko. JOH. SASSENBACH, Bücher-Versand, BERLIN

Sherm's Reise-Handbuch für wandernde Arbeiter (u. Radfahrer!) 2. Aufl. über 2000 Reisetouren. Mit 1 Eisenbahnkarte und 2 Orientierungskarten. Geb. M. 1,50. Zu bez. durch J. Scherm, Nürnberg, u. die Expedition d. Blattes.

Tischlerschule Sternberg (Mecklenburg).

Programme kostenlos durch die Direktion.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.
- Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ansstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890
- Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sonie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
3^u beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenthell: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 \mathcal{M} .
Bergnütigungs-Anzeigen 15 \mathcal{M} . Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 \mathcal{M} pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen, agitirt kräftig für den Verband!

Lohnbewegung.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Alschaffenburg, München, Kottbus, Breslau, Lindenwalde (Werkstätten von Raumann, Hirsche, Hunte), Sörde (Werkstätten von Viebahn und S. Schoof), Pagen i. W. (V. Freitag und die Turngeräthefabrik von Meier), Gera (Rothe), Jümenau i. Th. und Hirschenwalde; von Tischlern und Drechslern nach Stettin, Grabow, Bredow; nach Leipzig (Plano-Mechanik- und Halbtonfabrik von Morgenstern & Krotze); von Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Lübeck; von Tischlern, Glasern und Maschinenarbeitern nach Dresden und Pillnitz; von Drechslern nach Effenach (Möbel-fabrik von Otto Niemann); von Handdrechslern nach Berlin; von Wagenbauern nach Prag; von Drechslern und Stuhlbauern nach Oberhausen (Terlinden); von Harmonikaarbeitern nach Magdeburg-Wilhelmstadt (Traugott Schneider & Co.); von Bärkenmachern nach Schwelm (Niele); von Bildhauern nach Niesky i. Schl.

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle füre ich wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Wirtschaftliche Interessenkämpfe und die Arbeiter.

I.

Als vor vier Jahrzehnten der Produktion die Hülle zu eng wurde, Technik und Wissenschaft ihre Thätigkeit in den Dienst der Produktion stellten, bedurfte es keiner großen Anstrengung, die einengenden Fesseln der Zunftgesetze zu brechen, und frei, unbehindert nahm die wirtschaftliche Entwicklung im Jahre 1868 einen bis dahin ungelannten Aufschwung. Vor Allem waren es die Manchestermänner, Freunde des Freihandels und der freien Konkurrenz, welche unter der Devise: „laissez faire, laissez aller“ sich jede Einschränkung des „Spiels der freien Kräfte“ durch gesetzliche Maßnahmen verbaten. Ihr Geschäft blühte; Fabrikschloten wuchsen wie Pilze aus der Erde, die wilde Jagd nach Gewinn bemächtigte sich Aller, die über Kapital verfügten, bis zu Anfang der 70er Jahre der Aufschwung seinen Höhepunkt erreichte und 1874 mit einem wirtschaftlichen Krach endete, viele Existenzen zerrüttete, Vermögen begrub, Abertausende weniger Kapitalkräftiger ruinierte. Nur die leistungsfähigsten Geld- und Geschäftsmänner vermochten sich aus den Trümmern zu retten. Hatten bisher die Handwerker der Gewerbefreiheit den Krieg erklärt, weil sie durch dieselbe angeblich geschädigt wurden, so begannen nun auch die bisherigen Schwärmer des „Spiels der freien Kräfte“, sich gegen die freie Konkurrenz der ausländischen Staaten zu wehren; d. h. „Schutz der nationalen Arbeit“ zu verlangen. Hatten sie bisher vollste Handelsfreiheit verlangt, damit die deutschen Erzeugnisse in allen Ländern der Welt Absatz fanden, so war es ihnen durchaus nicht recht, daß auch die Großindustrie anderer Staaten, vornehmlich Englands, größere Fortschritte machte und ihr Absatzgebiet auch in Deutschland suchte und fand. Die Folge war, daß die deutschen Unternehmer Einfuhrzölle für ausländische Erzeugnisse verlangten. Ihnen auf dem Fuße folgten die Landjunker, die nach Staatshilfe schrien, d. h. die Einführung von Schutzzöllen, genannt Liebesgaben, von den deutschen Steuerzahlern forderten. In neuerer Zeit ist die „Bescheidenheit“ der Junker so groß geworden, daß sie im Reichstage vom Staate verlangten, daß er einen bestimmten, natürlich recht hohen Preis für ländliche Produkte festsetze. Wie würden dieselben Junker sich entrüsten, wenn die Arbeiter vom Staate die Festsetzung eines Minimallohnes fordern würden. Mit einer Fluth von Schimpfworten würde man sie über-

häufen, das Geschrei über die „Begehrlichkeit“ und „Unverschämtheit“ würde gar kein Ende nehmen.

Wie Großindustrie und Großgrundbesitz in stetem Kampf zur Wahrung ihrer Interessen sich befinden, so auch der sogenannte Mittelstand. So verlangt heute der Kleinhandel die Aufhebung der Waarenhäuser, Bazare und sonstigen großen Waarenverkaufsgeschäfte. Während auf der einen Seite die Konsumvereine gehegt und gepflegt werden, wird von anderer Seite deren möglichst höchste Besteuerung verlangt, weil diese sowohl dem Groß- wie Kleinhandel Konkurrenz machen. Mit aller Schärfe und Rücksichtslosigkeit ist gegen die sächsischen Konsumvereine vorgegangen, ja, man gönnt den armen Grenzbewohnern des sächsischen Erzgebirges nicht einmal das um einige Pfennige billigere Mehl, das sie (nur bis zu 5 Pfund) zollfrei aus böhmischen Gebieten oft Stunden weit herholen.

Alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft waren von jeher und sind heute umsomehr bestrebt, zur Wahrung ihrer Standes-, Berufs- und Geschäftsinteressen Hülfe in Anspruch zu nehmen, wo sie dieselbe finden, ob Staats- oder Selbsthilfe. Die Selbsthilfe spielt vornehmlich in der Großindustrie eine große Rolle. Wir verstehen hier Selbsthilfe nicht im Sinne der Konsum-, Rohstoff- oder sonstigen Vereine, sondern in der Gründung von Aktiengesellschaften, Kartellen, Trusts, Ringen usw. Die Zahl der Aktiengesellschaften für Industrie bezifferte sich schon vor vier Jahren in Deutschland auf 1461 mit einem Aktienkapital von 1748 1/2 Millionen Mark. Insgesamt betrug die Zahl aller Aktiengesellschaften in Deutschland 3124 mit einem Aktienkapital von M. 5771 096 868. An Kartellen bestanden in Deutschland im Jahre 1889 schon 90, internationale 11. Heute dürfte ihre Zahl ganz bedeutend größer sein. Alle diese Vereinigungen sind lediglich gegründet zum Vortheile ihrer Gründer. Die Kartelle bezwecken eine Regelung, vorzugsweise eine Einschränkung der Produktion und das Festhalten an angemessenen Preisen, wie sie dem Produktionsaufwand entsprechen. Sie bestimmen das Quantum der Waare, das auf dem Markt nach vorheriger Berechnung Absatz findet, und bestimmen für jedes dem Kartell angehörige Unternehmen die zu produzierende Waarenmenge und auch das Absatzgebiet für dieselbe.

Hier haben diese Unternehmervereinigungen also lediglich ihren eigenen Vortheil im Auge, unbekümmert darum, daß die Konsumenten dadurch benachtheiligt werden. In vielen Fällen hat es sich schon erwiesen, daß diese Organisation ihre wirtschaftliche Machtstellung zum Schaden der Konsumenten, d. h. zu einer Preissteigerung der Waaren ausgenutzt haben.

Wir erinnern hier an die plötzliche Steigerung des Petroleums und der Kohlen. So sehr man angesichts des großartigen Fortschritts und der planlosen Produktion eine regelnde Organisation für notwendig halten mag, so wird man es aber nicht billigen können, daß die Unternehmervereinigungen diese Regelung nur zum Nachtheile der Konsumenten und auch zum Schaden des produktiven Theils der Bevölkerung vornehmen. Ob die Gesetzgebung gegen das bereits ausgebreitete Unwesen etwas unternommen wird und kann, ist fraglich; in Amerika ist der Versuch oft gemacht, schwere Strafen festgesetzt worden, aber vergeblich; denn so wenig eine große soziale Bewegung, die auf einer gewissen inneren Nothwendigkeit beruht, mit Polizeigesetzen bekämpft werden kann, wird auch die Kartellbewegung, die ebenso ihr Dasein der wirtschaftlichen Entwicklung

zuzuschreiben hat, auf dem gleichen Wege bekämpft werden können. An eine ernsthafte Bekämpfung dieser großen Organisationen denkt der Staat auch nicht im Mindesten, denn er muß selbst mit ihnen rechnen, ist zum Theil von ihnen abhängig und zum großen Theile selbst daran betheilig, und daher nimmt es auch nicht Wunder, daß diese „produktionsregelnden Organe“ nach allen nur denkbaren Richtungen ihre Interessen zu wahren im Stande sind, denn sie üben überall den größten Einfluß aus, in Reichs-, Land- und Provinzialtagen, in Handelskammern usw. Das ist eine Thatsache, die offenkundig ist und zeigt, wie sehr die Großindustrie auf dem Plage ist, wenn es gilt, ihr Schäfchen zu scheeren. Die Agrarier suchen gleichfalls auf dem Wege der Gesetzgebung ihre Taschen zu füllen; der berühmte Bund der Landwirthe richtet sein ganzes Bestreben darauf, sich auf Kosten der Brot konsumirenden Bevölkerung die Taschen zu füllen, sich Liebesgaben in den Schooß werfen zu lassen. In den Landwirtschaftskammern finden die Herren ihre wirksamste Vertretung, sie machen sich den billigen Kredit des Staates, die billigen Frachten usw., welche Strichungen lediglich ihrem Einflusse zuzuschreiben sind, ganz vorzüglich zu Nutze. Aber auch noch andere Kreise wissen einen Einfluß auf die Gesetzgebung auszuüben, so die Handwerker, die seit Jahren nach Staatshilfe zur Hebung des Handwerks geschrien haben. Sie finden ihre Vertretung in Innungen, Gewerbevereinen, und nach der neuesten Gesetzgebung in Handwerkerkammern. Interessenkämpfe überall. Gegenwärtig spielen sich solche ab zwischen Industrie, Handel und Landwirtschaft. Die Industrie hat ein Interesse an billigen Lebensmitteln, um niedrige Löhne zahlen zu können, wie in Schlesien und im Erzgebirge. Die Tabakindustrie ist fast ganz aus den Großstädten verschwunden und nach dem Lande verlegt, weil dort billigere Arbeitskräfte zu haben sind. Neben der Industrie hat auch der Handel ein Interesse an billigen Lebensmitteln, weil die Preise für alle möglichen Waaren sich im Einkauf um so billiger stellen, je geringer deren Produktionskosten sind.

Die Landwirtschaft hat an billigen Lebensmitteln kein Interesse, im Gegentheil ist sie bestrebt, den Preis der ländlichen Produkte künstlich hoch zu halten; daher ihr Kampf gegen alle Handelsverträge, die bezwecken sollen, die Einfuhr billigen Getreides und sonstiger landwirtschaftlicher Produkte zu erleichtern.

Derselbe Kampf zwischen Industrie und Landwirtschaft spielte sich vor Jahrzehnten auch in England ab, wie die Geschichte der Chartistenbewegung zeigt. Die Großindustrie ist heute Trumpf, ihrem Interesse wird am meisten Rechnung getragen; wenn auch dem sogenannten Mittelstand und dem Handwerk einige Konzessionen gemacht werden, so geschieht dies immer nur, soweit die Großindustrie keinen Schaden davon hat. Das beweist schlagend die neueste Handwerkergesetzgebung; den Handwerkern nützt sie sehr wenig und der Großindustrie schadet sie nicht, im Gegentheil, die Handwerker, welche ihre Hauptaufgabe angeblich auf die tüchtige Ausbildung ihrer Lehrlinge legen, schaffen der Großindustrie tüchtige Arbeitskräfte, und in Erkenntnis dieses Vortheils haben denn auch eine ganze Reihe Vertreter jener Parteien für das Gesetz gestimmt, die der Großindustrie angehören und ihr sehr nahe stehen.

Vom internationalen Arbeiterkongress.

Der Kongress ist vorüber und die Boten der verschiedenen Länder und Parteien haben dem schönen Zürich den Rücken gekehrt, um neben ihrer Berufsarbeit den auf dem Kongress gefassten Beschlüssen Geltung zu verschaffen und für deren Durchführung einzutreten.

Ob es allen Teilnehmern, welche für diese These gestimmt haben, mit der Annahme derselben ernst war, ob sie die dadurch übernommenen Verpflichtungen erfüllen werden?

Es war ein eigentümlicher Anblick, hier auf diesem Kongress Konservative, Nationalliberale und Zentrumsmänner gemeinsam mit den Sozialdemokraten arbeiten zu sehen für das Wohl des armen Mannes; zu sehen, wie sich dieselben in ihrem Eifer sogar überboten, so daß in manchen Fragen die Sozialdemokratie das konservative Element zu bilden schien.

Der Eifer, möglichst weitgehende Forderungen zu stellen, dürfte aber keineswegs in der Liebe zum armen Mann allein seinen Grund haben, sondern darin, daß diese „Arbeitervertreter“ in das praktische Erwerbsleben wenig Einblick haben.

In der That, ein großer Kontrast ist es, wenn man bedenkt, daß f. B. der Versuch einiger Sozialdemokraten, auf dem sozialen Kongress in Frankfurt a. M., gemeinsam mit den Gegnern zu beraten über Rothstandsarbeit und Arbeitsnachweise, als „Kanonengang“ bezeichnet wurde, obgleich es sich hier auch um einige Spezialbesuche des Arbeiterkongresses handelte, und nun dieses gemeinsame Arbeiten, ohne befürchten zu müssen, daß sich zu dem Kanonengang-Frankfurt ein Kanonengang-Zürich gesellen werde.

Allen Parteien gemeinsam war das Bestreben, bei den Verhandlungen die politische Gegnerschaft bei Seite zu lassen und die vorliegenden Fragen rein sachlich zu behandeln, und wenn auch zugegeben werden muß, daß politische und soziale Anschauungen in vielen Fragen ineinander fließen, also nicht zu trennen sind, so darf doch gesagt werden, daß im Allgemeinen das Gebiet des Sachlichen nicht verlassen wurde.

Selbst in der Frauenfrage, wo die Ansichten wohl am weitesten auseinander gingen, hielten sich die Ausführungen, trotz aller Schärfe derselben, auf dem durch die vorliegende Frage gegebenen Gebiete. Während die Christlich-Sozialen beider Konfessionen den Standpunkt veralteter Kleinproduktion vertreteten, und die Frauenarbeit in den Fabriken ganz verboteten wollten, zog die Sozialdemokratie die kapitalistische Produktion und die durch diese gegebenen sozialen Verhältnisse in den Kreis ihrer Betrachtungen und wollte nicht die Frauenarbeit überhaupt und noch weniger die Frauenarbeit in den Fabriken allein, sondern nur die Auswüchse, den Mißbrauch, welcher mit der Frauenarbeit auf allen Gebieten getrieben wird, bekämpft wissen.

Trotz aller Anstrengung, welche die Katholiken machten, man sagt sogar, dieselben hätten durch Ausgabe einer größeren Zahl Theilnehmern ihre Sitzungsanzahl vermehrt, sagte die Sozialdemokratie mit ihren Anschauungen. Doch wir wollen nicht auf Einzelheiten eingehen, diese sind zum Theil schon erörtert oder können in speziellen Artikeln noch besonders behandelt werden; dagegen drängt sich uns die Frage auf: Was wird aus der Kongress kommen? Hieran dürfte die Antwort, so vielversprechend auch die Beschlüsse lauten, nicht gerade günstig lauten.

Wohl ist es zu begrüßen, daß der Kongress sich gleich zu Beginn desselben zu einer Sympathie-Erklärung für die am den Achtstundentag kämpfenden englischen Maschinenarbeiter einigte, daß derselbe den Achtstundentag anerkannte und die Forderung der „vollen Koalitionsfreiheit“, als die Grundlage aller Arbeiterschutzes, zu der heutigen machte, ja sogar das Banner Lassalle's, das „freie Wahlrecht“, entrollte. Aber blieben denn die Teilnehmer am Kongress auch nur einigermaßen Garantie für die Durchführung der Forderungen? Wir sagen „Nein“. Nur mit Bezug auf die Schweiz könnte man dies hoffen, indem die schweizerische Regierung offiziell vertreten war. Alle anderen Regierungen haben sich, wie dies kaum anders zu erwarten war, ferngehalten, obgleich die Frage des Arbeiterschutzes, im Interesse der Gesellschaft selbst, wichtig genug ist. Hätte es sich um die Interessen des Kapitals gehandelt, etwa um Sicherung der Besitztümer, griechischer oder spanischer Antiken, hätte wäre das Reich als solches oder doch einige deutsche Bundesstaaten vertreten gewesen. Doch halt, so ganz interesselos war der Kongress doch nicht für die Regierungen. Man sagt, daß ein preussischer Polizeidirektor, wenn auch nicht offiziell, anwesend war.

Die Regierungen werden also dem Kongress nicht mehr und nicht weniger Beachtung spenden, wie den sozialistischen Kongressen früher. Es aber die schweizerische Regierung bei künftigen Beschlüssen der Arbeiter aus Anlaß dieses Kongresses eine andere Stellung einnehmen wird, als dies gelegentlich des Schloßerspreises in Zürich vor Jahren der Fall war, bleibt abzuwarten. In Preußen-Deutschland sind wir davon gewohnt, den § 152

der Gewerbeordnung als nur für die Unternehmer bestehend zu betrachten, denn für die Arbeiter wird derselbe durch Bestimmungen nach Art des § 8 des Preussischen Betriebsgesetzes beinahe illusorisch gemacht, während umgekehrt der § 152 für die Unternehmer nicht zu existieren scheint und nur auf Arbeiter Anwendung findet, da anderenfalls wohl längst gegen die Konventionalkraft und die schwarzen Listen der Unternehmer hätte eingeschritten werden müssen.

So dürfte denn ein Erfolg vom Kongress nur in der agitatorischen Ausbeutung der auf demselben gefassten Beschlüsse zu suchen sein; daß wir aber hierin von unseren politischen Gegnern, welche auf dem Kongress anwesend waren, ernstlich wirksam unterstützt werden, ist kaum zu erwarten, noch weniger aber von deren Parteigenossen. Sehr bald werden wir erleben, daß, wo wir den Gegnern die Beschlüsse dieses Kongresses entgegenhalten, diese ihre Vertreter auf dem Kongress desavouieren werden.

Wohl wurde auf dem Kongress auf den Erlaß des Papstes verwiesen, der sich ebenfalls im Sinne des Arbeiterschutzes ausgesprochen habe, wenn aber die Christlich-Sozialen mit den Forderungen Ernst machen wollten, so würde ihnen wohl sehr bald von höherer Stelle begreiflich gemacht werden, daß vorläufig noch die Interessen von Geldsack und Krummstab sich deden.

Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selber sein. Daran müssen wir festhalten. Hiermit soll nun keineswegs der Kongress als wertlos bezeichnet werden; denn trotz aller Reserve, welche sich unsere Genossen bei den Verhandlungen ansetzten, bedeutet derselbe doch einen Kampf der Arbeiterklasse gegen das Unternehmertum, wenn auch der Kampfplatz ein anderer war, als der sonst gewöhnliche. Aber der Erfolg, den die Sozialdemokratie erlangen, darf bei den Arbeitern nicht etwa zu der Annahme führen, als ob uns durch denselben erste Kämpfer außerhalb unserer Reihen entständen wären. Die Arbeiterklasse wird vielmehr mit demselben Eifer, mit derselben Energie wie vorher den Kampf um ihre eigene Befreiung zu führen haben.

Eine Lehre aber sollten die Arbeiter aus den Beschlüssen dieses Kongresses ziehen: Als Mittel zur Durchführung des Arbeiterschutzes wird, in Ziffer 2 der betreffenden Thesen, von diesem aus so verschiedenen Elementen zusammengesetzten Kongress „völlig freies Koalitionsrecht“ und in Ziffer 4 „allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht“ verlangt. Sollte da nicht all den Arbeitern, welche der politischen wie gewerkschaftlichen Bewegung theilnahmlos gegenüberstehen, die Schamdrüse in's Gesicht steigen, daß sie, die beständig über ihre schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse klagen, sich erst von dieser Stelle sagen lassen müssen, was zu ihrem Besten dient. Mögen deshalb all die indifferenten Massen eintreten in die Reihen der zielbewußten Arbeiter, um diese Rechte zu erkämpfen und, soweit diese Rechte bis jetzt gewährleistet sind, durch Eintritt in die Organisation auch auszunutzen.

Die Gewerkschaften. — Ihre Bedeutung im ökonomischen Kampfe.

Keine Vereinigungen von Männern, die ein gemeinsames Ziel erstreben, sind so bitter bekämpft worden, wie die Gewerkschaftsverbände der Arbeit. Korporationen, Syndikate und Handelskammern, die sich zum Schutz des Kapitals bildeien, sind man ganz natürlich und notwendig, schützte sie durch Gesetz und überhäufte sie sogar mit Privilegien. Der Korporationsanwalt fand sich nicht nur in den Gerichtshöfen ein, um das Interesse seines Klienten, des Kapitals, zu schützen, sondern auch in der Gesetzgebung und den Wandelgängen der Parlamente.

Er nimmt auf der Richterbank wie in den Sesseln des Senats Platz; er plaudert die Sache seines Klienten auf der Rednerbühne, wie in den geheiligten Räumen seiner Presse. Er ist allgegenwärtig. Nichts ist so heilig und unantastbar, wie der Gewerbeverband des Kapitals. Das ganze Kapital des Arbeiters besteht in seiner Arbeitskraft. Diese auf's Beste zu verwerten, ist sein Recht und seine Pflicht. Eine langjährige bittere Erfahrung hat ihn gelehrt, daß er sich in der Verdingung als Individuum vor der Ausbeutung durch das Kapital nicht schützen kann, deshalb hat er sich mit seinen Berufs- und Leidensgenossen verbunden, um das Schicksal aller widerstandsfähigen Arbeiter aller Zeiten und Länder von sich abzuwenden — die ökonomische Sklaverei.

So sind die Arbeiter-Unionen und Gewerkschaftsverbände entstanden. Welche Mängel ihnen auch anhaften mögen, soviel ist gewiß, daß es für den Arbeiter vorerst kein anderes Schutzmittel giebt, als die Gewerkschaftsorganisation. Von manchen Seiten verweist man den Ausgehenden auf das Gesetz; aber das Gesetz ist für ihn mit dem Starlen und Gewaltigen, der es gemacht hat; auf die Religion, aber es giebt heute nur eine Religion der Reichen (Geld); auf den guten Willen der Arbeitgeber, aber der gute Wille derselben ist nur der weiteren Bereicherung zugewandt; auf eine väterliche Regierung, aber diese betrachtet den Arbeiter nur als Stiefkind; auf die Presse, aber sie ist zum großen Theil künstlich und hat sich entweder als offene Feindin der Arbeiterbewegung, oder als falsche Freundin erwiesen. So bleibt also dem Arbeiter nichts Anderes übrig, als seiner eigenen Kraft und der seiner Genossen zu vertrauen, mit anderen Worten, sich selbst zu helfen, indem er sich zu Schutz und Trutz gegen gewissenlose Ausbeutung, Ueberbürdung, Gefährdung seines Lebens und seiner Gesundheit und Verelendung seiner Person und seiner Familie mit seines Gleichen verbindet.

Weiß Jemand ein anderes Schutzmittel gegen die moderne Sklaverei, so trete er hervor und nenne uns dasselbe. Die einfachste Weise, was Arbeitern eine menschenwürdige Lebenshaltung zu sichern, ist der Ausbau der vorhandenen, gewerkschaftlichen Organisationen, dergestalt, daß die große Mehrzahl

der Berufsgeoffen in einer einzigen, lebendigen, wirksamen Organisation zu gegenseitigem Schutz vereinigt ist.

Darunter verstehen wir eine Verbindung von sozialen Kräften, welche stark genug und geeignet ist, die schönsten Angriffe auf unsere Rechte zurückzuweisen. Zu diesen Rechten zählen wir das Recht, in der Bestimmung des Lohnes und der Arbeitszeit ein Wort mitzureden, weil, wenn das Prinzip des freien Arbeitsvertrages kein bloßes Gebot oder keine Fabel ist, wir Arbeiter als eine Partei zu diesem Vertrag betrachtet werden müssen.

Dieses unzweifelhafte Recht sucht man durch Berufung auf die „freie Konkurrenz“ dadurch wirkungslos zu machen, daß man Pfuscher, Streifbrecher und Bestimmungslumpen an Stelle der ausgleichenden Arbeiter einstellt. Um dieses zu verhindern, sind die intelligenten Arbeiter an das Meistenwerk der Organisation aller Arbeitskräfte gegangen. Die Größe des Unternehmens angesichts der allgemeinen Unwissenheit in sozial-ökonomischen Fragen hat manche ängstliche Personen abgehalten, in einen Arbeiterverband einzutreten, aber mit jedem Tage treten neue Rekruten in das große Heer ein.

Die Bewegung wird nicht im Sande verlaufen, sondern fortwährend an Intensität zunehmen. Sie zu leiten und zum Heilen der Arbeit zu beherrschen, das ist der Zweck der Organisation.

Man kann wohl eine Anzahl dürrer Ähren zu einem Bündel vereinigen — aber man kann sie nicht organisieren. Wir bedürfen also für unser großes Werk lebendiger Kräfte, Männer mit klarer Erkenntnis, gutem Willen und durchdrungen von dem Gefühl der Solidarität, welches zu dem Einschluß reift: Einer für Alle, und Alle für Einen!

Ein Mahnwort an die auf Holzplätzen und in Schneidmühlen beschäftigten Arbeiter in Danzig. *)

Wie die Klagen der Arbeiter heutzutage im Allgemeinen über ihre traurige Lage mit Recht laut werden, so sind doch diejenigen der auf den Holzplätzen und in Schneidmühlen um Danzig herum Beschäftigten ganz besonders berechtigt. Denn für ihre schwere und gefährliche, meistens bei jeder Witterung im Freien, auf dem Wasser usw. auszuführende Arbeit erhalten dieselben Löhne, die in gar keinem Vergleich zur Arbeitsleistung, sowie zu den theueren Lebensmittelpreisen und Wohnungsmietzen stehen. M. 2.50 kann wohl als Durchschnittslohn bezeichnet werden, doch erhalten diesen Hungerlohn nur die Wenigsten, sehr Viele müssen sich mit noch weniger zufrieden geben, und nicht Wenige sind es, die, trotzdem sie Familie haben, mit M. 1.75 abgefeist werden.

Da muß man sich doch wirklich fragen, wovon leben diese Leute? Ist es denn möglich, daß ein solcher Arbeiter sich noch ein Stückchen Fleisch gönnen kann, trotzdem sein Körper wegen der schweren, anstrengenden Arbeit dies naturgemäß bedarf, um die verbrauchten Kräfte wieder zu ersetzen? Nein, sondern es ist nicht anders denkbar, als daß sie von trockenem Brot und Kartoffeln leben müssen. Ist es da zu verwundern, daß dieselben, wenn sie sich noch im besten Mannesalter befinden, schon stich und entkräftet sind? Aber auch die leibige Alfordarbeit ist auf den Plätzen üblich, und wenn die Arbeiter sonst schon mit Recht gegen dieselbe aufstehen und sie als Alfordarbeit bezeichnen, so muß doch die Art und Weise, wie sie von den Herren der Holzplätze eingeführt ist, ganz besonders als widerwärtig und ausbeuterisch bezeichnet werden. Der Alfordpreis wird nämlich in der Regel nach Fertigstellung der Arbeit vom Arbeitgeber oder seinem Stellvertreter nach eigenem Belieben festgesetzt, und die Arbeiter müssen, wenn sie glauben, etwas mehr als den Lohn verdient zu haben, sich mit noch weniger zufrieden geben.

Vor zehn Jahren etwa war es noch üblich, das Abfälle unter zwei Fuß Eigenthum der Arbeiter blieben, doch schon seit Langem haben die Herren es verstanden, dieses abzuschaffen, und heute, wo der Lebensunterhalt einer Familie doch ein viel theuerer ist, müssen die Frauen der Arbeiter bei demselben Lohn sich das Brennholz selbst vom Felde kaufen. Wenn man bedenkt, was die Leute an Stiefeln, Haken, Stangen und sonstigem Werkzeug von ihrem Hungerlohn anschaffen müssen, so kann man sich ein Bild machen, was da noch zum Lebensunterhalt der Familie übrig bleibt. Wenn also schon im Sommer die Arbeiter bei den erbärmlichen Löhnen vor dem Uebermüthig werden geschützt sind, so gestaltet sich ihre Lage im Winter noch viel trauriger. Nicht allein, daß eine ganze Anzahl Arbeiter Wochen, ja Monate lang gar keine Beschäftigung hat, müssen auch diejenigen, welche das hohe Glück genießen, beschäftigt zu werden, manche Tage in der Woche ungünstiger Witterungsverhältnisse wegen fester; und so kommt es nicht selten vor, daß Familienväter mit M. 4 bis M. 6 pro Woche nach Hause gehen müssen. Davon sollen diese Leute nun aber während des Winters, welcher doch viel mehr Ausgaben, als Heizung, Beleuchtung, wärmere Kleider usw., erfordert, leben? Was bleibt ihnen da wohl Anderes übrig, als Schulden zu machen (falls sie überhaupt noch etwas geborgt bekommen), wenn sie nicht verhungern wollen. Wie muß wohl einem solchen Familienvater zu Muth sein, wenn er einen wie den anderen Tag ohne Arbeit und ohne einen Pfennig Geld nach Hause kommt, während die Kinder ihm entgegen kommen mit dem Klagerufe, daß sie hungern? Muß sich da nicht das Herz eines solchen Vaters trampen? Muß sich da nicht das ganze Rechtsgesühl eines solchen Mannes aufbäumen gegen eine derartige Gesellschaft, die ihn, der gern arbeiten möchte, dazu verdammt, arbeits- und brodlos umherzutrotten, während seine Familie, die er doch so lieb hat, nicht weiß, womit sie den Hunger stillen soll? Angesichts solch trauriger Thatfachen muß man noch die Behandlung der Arbeiter seitens ihrer Arbeitgeber resp. deren Stellvertreter in Betracht ziehen, welche ihnen all Lohu für ihre Qualereien zu Theil wird.

Wie die Unternehmer in Deutschland noch immer der Ansicht sind, sie könnten mit ihren Arbeitern machen, was sie wollen und nöthigenfalls sie auch schlagen, so theilen die Arbeitgeber der Holzplätze und ihre Angestellten diese schimpfliche Ansicht ebenfalls. Es ist noch garricht so lange her, daß der zweite Geschäftsführer eines hiesigen Holzgeschäftes einen verheiratheten Arbeiter, der mit seinem Vorkarbeiter in einen kleinen Wortwechsel gerieth, mit der Hand in's Gesicht und mit dem Stock über den Rücken schlug, ihm obendrein die Invalidentaxe ausshändigte und ihm bedeutete, daß er sofort die Arbeit zu

*) Wir geben der Langen Schilderung Danziger Arbeiter-Verhältnisse nur um deswillen Raum, weil die letzteren auch für viele andere Orte im nördlichen Deutschland zutreffen und auch die Schlussfolgerungen des Verfassers Anwendung finden. D. Red.

verlassen hätte. So geht man mit den Arbeitern um, welche die Tausende, ja Millionen, welche die Herren besitzen und nicht zu selten in Saub und Draus verpacken, mit ihrem Schweiß und Blut zusammengearbeitet haben.

Sehr haben auch wenige dieser Arbeiter das traurige ihrer Lage und das rechte Mittel zur Verbesserung derselben erkannt. Zwar hat sich schon ein Theil von ihnen seit einiger Zeit an die richtige Stelle gewandt und sich dem deutschen Holzarbeiter-Verbande angeschlossen, aber sehr Viele sind es noch, die sich zu diesem Schritt noch nicht haben entschließen können, und viele Andere lassen sich in katholischen Arbeitervereinen von den Pfaffen leithammeln und gegen den Verband verkehren. Nun Kollegen, wenn Ihr Euch einmal die Frage vorlegt, ob Ihr durch den Anschluß an den katholischen Arbeiterverein Eure traurige Lage auch nur um ein Täpfchen verbessern könnt, so müßt Ihr diese Frage, wenn Ihr aufrichtig seid, doch mit Nein beantworten müssen, denn die Herren Pfaffen, welche die Gründung berortiger Vereine nicht allein gutheißen, sondern sogar daran mithelfen, würden es nie dulden, daß eins ihrer Mitglieder es wagte, einen etwas besseren Lohn von seinem Arbeitgeber zu verlangen, sondern sie würden es, trotzdem die Familie bei dem erbärmlichen Lohn Hunger leiden muß, als eine sündhafte Begehrlichkeit nach irdlichen Gütern hinstellen.

Ein weiterer Hemmschuh für die Arbeiter dieser Branche sind leider noch die Frauen derselben, welche es nicht einsehen können, von wem der große Vortheil es für sie ist, wenn der Mann sich einer Vereinigung anschließt, welche es sich zur hauptsächlichsten Aufgabe macht, den Arbeitern ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Wir hoffen aber von den Arbeitern der Holzpläge und Schneidmühlen, daß sie Mannes genug sein werden, auch dieses Hinderniß zu überwinden, indem sie ihre Frauen dahin aufklären, daß sie doch den größten Nutzen von einer Lohnaufbesserung haben.

Kollegen! Erbärmlich genug ist Eure Lage doch, zu verlieren habt Ihr doch sicher nichts, dagegen aber Alles zu gewinnen. Also, wagt Ihr ein besseres, menschenwürdiges Dasein zu erlangen, dann scheut nicht den geringen Beitrag von 20 M pro Woche, sondern tretet Alle Mann für Mann ein in den Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Überall regen sich heute die Arbeiter, überall haben sie erkannt, daß sie ein Recht zu leben haben und daß sie berechtigt sind, so gut wie möglich zu leben; deshalb vereinigen sie sich, um gemeinschaftlich zu erlangen, was dem Einzelnen nicht möglich ist. Mit der Voraussetzung, daß auch die Arbeiter der Holzpläge und Schneidmühlen endlich einmal zu der Erkenntniß gelangen, daß der Einzelne nur ein Spielball in den Händen der Arbeitgeber ist, während sie vereinigt sind, eine unüberwindliche Macht denselben gegenüber bilden, rufen wir Euch noch einmal zu: „Vereinigt Euch!“ denn:

Nur Der verdient die Freiheit und das Leben,
Der täglich sie erobern muß.

Der Harmonikaarbeiterstreik in Magdeburg und die Behörden.

Scharfer Wind weht in Magdeburg, wie denn überhaupt nach der letzten Kaiserrede in St. Viesfeld die Temperatur in der Reaktionshergenfläche ganz bedeutend gesunken ist. Seit Wochen konnte man die Beobachtung machen, daß nach Ablehnung des reaktionären preussischen Vereinsgesetzes sich solch eine Art Nachgefühl gegen die Arbeiter herausgebildet hat, das den Augenblick herbeisührt, wo die lang zurückgehaltenen „Wünsche“ in Erfüllung gehen, nämlich: die Arbeiterbewegung unmöglich zu machen, damit den Ausbeutern und Plündern freie Bahn geschaffen werde. Das berüchtigte Wort des abgesetzten Staatssekretärs von Voetticher: „Meine Herren, wir arbeiten ja nur für Sie“, scheint sich in der Praxis mehr als je bewähren zu wollen. Fort mit dem Koalitionsrecht der Arbeiter, strengere Bestrafung der Uebertretungen auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung und das Neueste: Erweiterung der Strafen auf Handlungen, die bisher straflos gewesen sind, das ist jetzt die Parole der Reaktionsäre und ihrer getreuen Helfershelfer. Fast scheint's, als ob die Arbeiterbewegung in gefesselter Bahn gedrängt und für vogelfrei erklärt werden sollte, genau wie zur Zeit des Puttkamer'schen Streiklasses, wo jedes Bestreben der Arbeiter: Durch Arbeitsentstellungen günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen, zum Verbrechen gestempelt wurde. Das Koalitionsrecht ist dem Unternehmertum ein Dorn im Auge, es wünscht nichts sehnlicher, als dessen schleunige Beseitigung. Da dies aber nicht im Handumdrehen möglich und nicht durch einen Federstrich hinweg dekretirt werden kann, muß der getreue Eckardt helfen, und er hilft nach bestem Können mit allen nur erdenklichen Mitteln, dies seit 30 Jahren für die Arbeiter bestehende Recht der Koalition unwirksam zu machen. Was hat dies Recht noch für einen Sinn, wenn alle Maßnahmen der Arbeiter zur Durchführung einer auf dies Recht gestützten Forderung seitens der Polizei und Gerichte illusorisch gemacht werden?

Es wäre hier sicher viel ehrlicher gehandelt, wenn den Arbeitern gesagt würde: Ihr habt zwar ein Koalitionsrecht, aber zum Zwecke der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen habt Ihr es nicht! Sie wüßten dann wenigstens, daß sie es nicht mit Heuchlern zu thun hätten, die immer auf den gedruckten § 152 der Gewerbeordnung hinweisen und doch mit Argusaugen wachen, daß er nicht zur Geltung kommt. Anders als in diesem Sinne sind die Maßnahmen der Behörden in den letzten Wochen nicht zu verstehen; denn wenn den Arbeitern gefesselt zugestanden wird, daß sie sich nach § 152 der Reichsgewerbeordnung vereinigen dürfen, behufs Erlangung besserer Arbeitsbedingungen, und man verbietet ihnen, daß sie den Zugang fremder resp. „arbeitswilliger“ Leute fernhalten, daß sie an Bahnhöfen oder an Landfrachengängen kontrolliren, daß sie durch gültiges Zureden die Arbeiter von der Werkstatt oder Fabrik fernhalten und in den Zeitungen vor Zugzug warnen, dann kann wahrlich von einem wirksamen Koalitionsrecht nicht die Rede sein. In jüngster Zeit sind auch die Streikkomittees verhaftet worden, so in Leipzig das der Maurer, auch der Leiter des Streiks der Harmonikaarbeiter bei Traugott & Schneider wurde am 3. September verhaftet; warum? ja, das wußten die Beamten der Staatsanwaltschaft bis dahin selbst nicht. Daß man aber auch die Streikenden selbst jammt und besonders aus dem Versammlungsorte hinweg verhaftete und in Trapp's Gefängniß abführte, war bis heute noch nicht da. Der Magdeburger Behörde blieb es vorbehalten, den weisen

Den Akiba Lügen zu strafen, „daß Alles schon bagewesen sei.“ „26 Männer und 5 Frauen“, so lesen wir in der „Magd. Volkszt.“, „sind am 3. September 1897 aus dem Versammlungsorte weg verhaftet und unter starker Begleitung uniformirt und nicht uniformirt Beamten abgeführt worden.“

Am Tage darauf sind Alle bis auf den Vertrauensmann der Holzarbeiter, Bernstein, wieder entlassen. B. verließ die ungeselligen Räume erst Sonntags Nachmittags. Was hatten die 31 Personen verbrochen? Verstöße gegen § 153 der Gewerbeordnung lagen nicht vor, aber — und man kann — sie sollen gegen § 129 des Strafgesetzbuches verstoßen, also Geheimbündel getrieben haben. Komisch, äußerst komisch. In der „Magd. Volkszt.“, dem „Vorwärts“, der „Holzarb.-Ztg.“ und vielen Arbeiter- und bürgerlichen Zeitungen konnte man lesen, daß bei der Firma Traugott & Schneider ein Streik ausgebrochen sei; man las Dittungen über an Bernstein eingesandte Gelder in der „Magd. Volkszt.“, alle Vorkommnisse während des Streiks sind öffentlich herathen und publizirt worden, alle Zeitungen haben davon Notiz genommen, nur, wie es scheint, die Polizeibehörde nicht.

Nach einer Berichtigung der Westgerin des „Sonnen-Part“ an die „Sachschau“ geht hervor, daß genanntes Blatt von einer nicht angemeldeten Versammlung geschrieben haben muß, die die Streikenden abgehalten haben sollen. Frau Wenk, Westgerin des „Sonnen-Part“, schreibt: „Es ist unklar, daß die streikenden Harmonikaarbeiter in meinem Lokale „versammelt“ waren und „aufreizende Reden“ gehalten haben. Da eine Versammlung in meinem Lokale garnicht getagt, konnte diese „Versammlung“ auch garnicht „verhaftet“ werden.“

Es wird nun abgewartet werden müssen, ob die Staatsanwaltschaft wirklich ein „Geheimbund“ prozessiren zurecht konstruiren wird; mag sie sehen, wie sie sich dann mit der öffentlichen Meinung abfindet. Der Streik dauert fort. Ob das Gewerbegericht, das vor drei Wochen als Einigungsamt von den Arbeitern angerufen wurde, bald Antwort geben wird, ob es die Vermittelung zwischen beiden Parteien übernehmen will?

Die Streikenden werden treu zusammenstehen, und die Magdeburger Arbeiterchaft wird ihnen das lebhafteste Interesse entgegenbringen; aber auch die deutschen Kollegen richten ihr Augenmerk nach Magdeburg und werden nach besten Kräften für Fernhaltung des Zuguges sorgen und der Verband für die erforderliche Unterstützung. Also Kopf hoch, Ihr Ausgesperrten Magdeburgs!

Der Streik in Rostock,

welcher anfangs durch die sehr minimalen Forderungen an die Arbeitgeber zu der Annahme berechtigte, daß derselbe seine baldige Erledigung finden werde, ist nunmehr nach 16 wöchentlicher Dauer durch Vergleich beigelegt worden. Jedenfalls waren auch gerade diese geringen Forderungen — Stundenlohn 33 M, Ueberstunden 35 M, 56stündige wöchentliche Arbeitszeit, Führung von Lohnbüchern und Sicherung des Lohnes bei Akkordarbeit — mit ein Grund, daß der Streik diesen Verlauf nahm. Denn als die Arbeitgeber Miene machten, gerade, was die Verkürzung der Arbeitszeit anbelangt, sich hochbeinig zu zeigen, da waren es von den 250 in Rostock beschäftigten Tischlergesellen nur 70, welche beschloßen, für diese Forderung in den eventuellen Streik einzutreten. Aber die Kollegen glaubten auch, daß diese durchaus zeitgemäßen, den Lebensbedingungen in einer Stadt, wie Rostock, angemessenen Forderungen von den Arbeitgebern ohne Schwierigkeiten bewilligt werden würden. Aber das war gerade der Fehler, hätten die Kollegen nicht die Rechnung ohne die im „Trüben zu fischen“ suchenden Arbeitgeber gemacht und die späteren erhöhten Forderungen, neuneneinhalbstündige Arbeitszeit, von vornherein aufgestellt, es wäre vielleicht einerseits möglich gewesen, unter den Kollegen eine größere Begeisterung für die Forderungen zu erwecken und andererseits hätten die Arbeitgeber etwas abzuhandeln vorgefunden, denn abgehandelt mußte werden, darauf war es abgesehen; aber an den erfterwähnten Forderungen war nichts zu handeln, vielmehr konnten sich die Arbeiter, als dieselben sich fünf Wochen im Streik befanden, nichts von diesen winzigen Forderungen abhandeln lassen und lehnten daher das Zugeständniß der Arbeitgeber, pro Stunde 32 M bei zehnstündiger Arbeitszeit, ab, fernermalen ein Theil der Kollegen vorhanden war, welche 32 M und einige sogar 33 und 35 M Lohn schon vor dem Streik erhielten.

Man trat am 17. Mai in den Streik ein und zeigte es sich hierbei wieder, daß gerade die Kündigungsfrist ein Hemmschuh für die Arbeiter in Bezug auf die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in solchem Falle ist, denn als ein Theil sich im Streik befand, wurde bei denjenigen Arbeitgebern, wo die Kollegen noch in Kündigung standen, mit „Hochdruck“ gearbeitet (zirka 26 Arbeitgeber mit 60 Gesellen), um noch ein möglichst großes Quantum Arbeit fertig zu schaffen, somit zog sich die Arbeitsentstellung für die Gesamtheit hinaus, und da die Ausgehenden auf schnelle Erledigung des Streiks nicht geben waren, ein erklecklicher Theil der Auchkollegen in Arbeit verblieb. Dieses erkläre die Durchführung des Streiks von vornherein, trotzdem daß die Konjunktur für Rostock nicht ungünstig war. 18 Arbeitgeber hatten die erste Forderung bewilligt, welche zusammen 32 Arbeiter beschäftigten; diese im Verein mit den sich am Streik nicht beteiligten Gesellen haben in der Zeit bis zur Aufstellung der erhöhten Forderungen doch ein ziemliches Theil der Arbeit mit fertig geschafft, welches hätte dazu dienen können, für die erhöhte Forderung die Situation als eine günstige zu gestalten. Also es hat sich hierbei gezeigt, daß, wenn wir einmal einen Lohnkampf mit den Arbeitgebern zu führen gezwungen sind, wir in der Aufstellung von Forderungen nicht gar zu bescheiden sein sollen und daß, wenn die Arbeit eingestellt wird, dieses gleichmäßig geschehen muß, und deshalb Sorge man für möglichste Beseitigung der Kündigungsfrist.

Weil nun aber trotz alledem die Verhältnisse noch zu Gunsten der Gesellen ausfallen, durch rege Thätigkeit z., so suchten die Arbeitgeber Arbeitskräfte en masse von auswärtig heranzuziehen, was ihnen, wie es den Anschein hatte, auch gelingen sollte, denn „kapitalkräftig“, wie unsere Innungsmeister zumest in der Mehrzahl sind, wurde flugs einer nach Berlin entandt und man warb dort 28 Arbeiter an, welche denn auch richtig in Rostock eintrafen, aber die Arbeitgeber ließen sich nicht träumen, daß unter den „Schafen“ ein „rüdiger Bed“ sein könne. Es war wirklich einer dazwischen, denn als die 28 Arbeitswilligen eintrafen, war die Aufklärungsarbeit bereits belagert, und trotzdem die Papiere sich in Händen der Arbeit-

geber befanden, so reisten die Angeworbenen, mit einigen Ausnahmen, durch Unterstützung der Streikenden wieder ab.

Der Kampf wurde dadurch, daß Arbeitskräfte wegen der Wachsamkeit der Streikenden nicht heranzuziehen waren, ein erbitterter, und mußte nun, wie ja bei allen Streiks, die Polizei helfen. Und sie half auch. Das Streikpostenstehen wurde als grober Unfug angesehen und es hagelte Strafmandate. Das Fixiren von Arbeitswilligen wurde sogar mit 5 Tagen Haft belegt usw. Einige 20 dieser Mandate waren erlassen und hätten sich die Streikenden sogleich zum Antritt dieser Polizeistrafe gemeldet, so wäre der Streik illusorisch geworden; aber dieselben hatten es nicht so eilig, „versorgt“ sein zu wollen, sondern erhoben Widerspruch gegen diese ihnen zugebachte Wohlthat.

Da die Streikenden aber nur um so fester zusammenhielten und die Arbeitgeber immer noch keine Arbeitskräfte bekommen, wurde Folgendes seitens der Stadtväter in fürsorglicher Weise zu Nutz und Frommen Derer, die es angeht, veröffentlicht:

Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit verordnet E. E. Rath für das Stadt- und Landgebiet der Stadt Rostock einschließlich Warnemünde im Einverstandnisse mit der Ehrl. Repräsentirenden Bürgerschaft das Nachstehende:

Ausständigen Gewerbetreibenden, gewerblichen Geschäftsen, Stellen und Arbeitern ist es verboten, auf öffentlichen Straßen und Plätzen, auf Bahnhöfen und Haltestellen der Eisenbahn, Brücken und Anlegestellen der Schiffe als Streikposten sich aufzustellen, aufzuhalten oder umherzugehen.

Uebertretungen werden auf Grund des § 386, 10 des Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu M. 60 oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Die Strafe kann durch polizeiliche Strafverfügung festgesetzt werden.

Begeben im Rathe zu Rostock am 5. August 1897.

H. Derzen, Rathsfretär.

Weiter wurde die ganze anfängliche Zahl von Kleinmeistern in ganz Mecklenburg veranlaßt, für Rostock zu arbeiten. Fehlt es doch Ende August nicht weniger als über 1600 Thüren in den Bauten, die zum größten Theil zum Oktober sollen bezogen werden. Aber wo sich Alles gegen die Streikenden verschoren hatte, konnte in Rücksicht auf den herannahenden Winter nicht mehr daran zu denken sein, den Streik in allen seinen Forderungen siegreich zu Ende zu führen. Und so wurde denn im Auftrage des Verbandsvorstandes eine Vermittelung durch den Unterzeichneten den Arbeitgebern angeboten. Dieses hatte zur Folge, daß die Arbeitgeber wohl eine Vermittelung von Korporation zu Korporation ablehnten, jedoch in dem gleicher Zeit an die Streikkommission abgeordneten Schreiben im Schlußsatz sagten, daß sie es jedem einzelnen Arbeiter überlassen müßten, eine Verständigung mit ihren Arbeitern zu suchen. Es wurden hierauf Delegationen zu den Arbeitgebern gesandt, um an der Hand des besagten Schreibens die Frage zu stellen: Ob dieselben geneigt sind, ihre alten Arbeiter wieder einzustellen und unter welchen Bedingungen? Die Anfrage ergab, daß die Arbeitgeber nicht nur ihre alten Arbeiter wieder einstellen wollten, sondern auch einige Zugeständnisse bezüglich des Lohnes und etlicher anderer Bedingungen machten. So wurde z. B. in der größten Werkstatt, bei Strobelberger, wo die meisten Mißstände vorhanden gewesen, der Lohn bei Akkordarbeit gesichert, die Kündigungsfrist beseitigt, der Arbeitstag durch Wegfall der Vesperpause um eine halbe Stunde verkürzt u. a. Nach all diesen Resultaten sah sich die Streikenden veranlaßt, mit 54 gegen 3 zu beschließen, am Montag, den 6. September, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Eine öffentliche Tischlerversammlung, welche am Freitag, den 3. September, in der „Barnowhalle“ tagte, die von sämtlichen Arbeitern Rostocks stark besucht war, nahm nach sehr lebhafter Debatte die nachfolgende Resolution einstimmig an:

In der Erwägung, daß die Situation des Streiks sich mehr und mehr zu Ungunsten der Ausständigen verschoben hat, und zwar

1. infolge der während des Streiks am Orte fortarbeitenden arbeitswilligen Elemente,
2. durch die immer größer werdende Einfuhr auswärtiger Tischlerarbeiten,
3. durch das Heranrücken der kalten Geschäftszeit des Winters, sowie in der ferneren Erwägung, daß die von den Streikenden mit den einzelnen Arbeitgebern gepflogenen Unterhandlungen ergeben haben, daß diese mit wenigen Ausnahmen erklärt haben, ihre vor dem Streik beschäftigten Arbeiter zu theilweise erhöhten Löhnen wieder einzustellen, auf Grund welchen Ergebnisses ermöglicht wird, die jetzt streikenden Kollegen zum größten Theile wieder in Arbeit zu bringen,

erklärt die heutige öffentliche Tischlerversammlung sich mit dem Beschluß der streikenden Kollegen, am Montag, den 6. September, die Arbeit wieder aufzunehmen, einverstanden, und beschließt, den Streik bis auf günstigere Zeit zu vertagen und dann das jetzt nicht Erreichte nachzuholen. Die Versammelten verpflichten sich, fest zur Arbeiterfrage zu stehen, und erblicken in dem Deutschen Holzarbeiterverband ihre Kampfsorganisation zur Wahrung wirtschaftlicher Interessen, für deren weiteren Ausbau dieselben auch ferner geloben, unentwegt einzutreten.

Zu bemerken bleibt noch übrig, daß in der langen Zeit dieses Kampfes seit dem 17. Mai nur vier Abtrümmige zu verzeichnen gewesen sind. Auch wollen wir nicht vergessen der regen Theilnahme der Arbeiter Rostocks an diesem Kampf; in moralischer, sowie auch in materieller Unterstützung haben dieselben sich einen Marktstein in der Geschichte der mecklenburgischen Arbeiterbewegung gesetzt. Rund M. 7000 sind am Orte für die streikenden Tischler gesammelt. Die Arbeiter haben den Beweis geliefert, daß sie die Kraft in sich fühlen, allen Machinationen von Seiten der Arbeitgeber, sowie allen Polizeimaßregeln durch die Macht der Organisation und durch das feste Band des allen Lohnarbeitern gleichen Interesses erhobenen Hauptes entgegen zu treten.

Es wird aber dringend darum ersucht, den Zug bis auf Weiteres nach Rostock noch fern zu halten, indem noch zwölf Kollegen übrig blieben, die mit der Zeit erst untergebracht werden müssen. Auch ist zu bedauern, daß auf Grund obiger Verordnung kein Strafmandat an die Streikenden ergangen ist, trotz Postenstehens, damit wenigstens eine gerichtliche Entscheidung herbeigeführt würde darüber, ob die Verordnung zu Recht besteht. Die gerichtliche Entscheidung über die übrigen Strafmandate steht noch aus und wird zu geeigneter Zeit darüber berichtet werden. Die Rostocker Kollegen werden die Lehre aus dem Streik gezogen haben, daß sie die Organisationsarbeit eifriger denn je fortsetzen und alle Hindernisse, welche dem Streik an seinem Gelingen hindernd entgegenstanden, aus dem Wege räumen müssen.

B. Droffe.

Rundschau.

Das Unternehmertum freut sich, wenn die Dummen nie alle werden, wenn es immer noch genug Arbeiter giebt, die sich für ein Sündengeld schinden für Andere und obenreingarniert sehen wollen und können, daß sie dabei zu Grunde gehen, dann kennt die Freude der Ausbeuter schier keine Grenzen. Je weniger die Arbeiter sich einig sind und je heftiger sie sich untereinander bekämpfen, um so vermögter reiben sich die Arbeiter-schinder die Hände und bemühen sich durch allerlei Mittelchen, diesen für sie so bezaubernd schönen Zustand noch länger zu erhalten. Die dem Gedanken geben die nachfolgenden Reime aus dem „Volkswort“ treffend Ausdruck, weshalb wir sie mit der Mahnung, die Schlussfolgerung zu beherzigen, zum Abdruck bringen:

Der Kapitalist spielt Blindfuß
Mit den lohnarbeitenden Massen,
Und sieht gelassen und lachend zu,
Wenn statt ihn, sie einander sich fassen.

Und wenn die Binde locker wird,
Legt eine neue er d'über,
Und spornt die Blinden, die sich geirrt,
Durch kräftige Nasenrüber.

Er äßt sie von hinten und läßt sie von vorn
Wie ein Robold mit lockenden Phrasen,
Und lacht sich in's Häufchen, wenn sie im Zorn
Auf falschen Fährten rasen.

Und wenn sie ermüdet, unwillig, sich
Der Binden gewaltsam entledigen,
Sucht er durch neue Versprechungen sie
Für enttäuschten Lohn zu entschädigen.

Und siehe, das Spiel beginnt auf's Neu',
Und auf's Neu' die Jagd nach dem Glücke,
Und es dämmert erst langsam der Schimmer der Neu',
Wenn's halb zerbrochen in Stücke.

So war es gestern, so war es heut',
Es ist die ewige Peier:
Der gläubige Thor wird nur dann gekent,
Wenn das Wissen zerrissen den Schleier.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Nachstehende verlorene Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 11485 Heinrich Ahlers, Tischler, geb. 24. 10. 62 zu Lübel.
- 81251 Wilhelm Ahrens, Tischler, geb. 2. 10. 72 zu Niederhagen.
- 83710 Edward Schönenberg, Tischler, geb. 24. 4. 77 zu Jhmert.
- 98498 Karl Fick, Tischler, geb. 4. 12. 69 zu Kreiw.
- 118523 Albert Dan, Tischler, geb. 19. 5. 77 zu Sagard.

Der Vorstandsvorstand.

Bekanntmachung des Ausschusses.

Der Ausschuss hat in seiner letzten Sitzung nachstehenden Vorschlag auf Bekanntgabe angeschlossener Mitglieder angenommen: Die Zahlreihe 24 bedarf der Ergänzung von drei Mitgliedern, die als Streikbrecher die Interessen des Verbandes schädigen. Es sind dies: Tischler O. Eidenbach (Buch-Nr. 113 007), Drechsler Smolik (Buch-Nr. 113 273), und Drechsler Wilh. Hartwig (Buch-Nr. 115 845).

Aus den gleichen Gründen schloß die Zahlreihe 29 an folgende Mitglieder aus: Drechsler Paul Borchart (Buch-Nr. 99 953), Drechsler August Bülow (Buch-Nr. 134 304), Drechsler Otto Siehle (Buch-Nr. 13 402), Drechsler Emil Bailen (Buch-Nr. 134 306).

Dieselben Gründe führten in der Zahlreihe 21 bei Magdeburg zum Ausschluss folgender Mitglieder: Wilhelm Jabel (Buch-Nr. 57 928), Ernst Weikler (Buch-Nr. 100 581), Hermann Jander (Buch-Nr. 57 928), Otto Klose (Buch-Nr. 57 913), Karl Bierwirth (Buch-Nr. 57 929), Louisa Schwarzer (Buch-Nr. 57 894), Hermann Seize (Buch-Nr. 100 594).

Die Zahlreihe 12 schloß das Mitglied Otto Böhme aus, weil der Betreffende mehrere den Verband schädigende Handlungen unternommen hatte.

Die Zahlreihe 21 ergab veranlaßt den Ausschluss des Mitgliedes Steinhaus. Derselbe hat als Streikbrecher die Interessen des Verbandes geschädigt.

Der Ausschuss

J. A.: Rob. Schmidt, Berlin SO, Rannapstr. 40.

Korrespondenzen

(Die Schriftführer der Zahlreihen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Angsburg. Es ist an der Zeit, daß auch wir wieder einmal den Mann unserer Zeitung in Anspruch nehmen, um den künftigen Kollegen zu zeigen, wie die Verhältnisse in unserer Stadt liegen. Dem Kollegen allerdings ist ja bekannt, daß wir in diesen Tagen in eine Bewegung zu Gunsten der Einigung der hiesigen Holzarbeiter eingetreten sind. Die Bewegung hatte ja einen Erfolg, die längere Streikdauer wurde in sich selbst aufgehoben, mit Ausnahme von Jabel, in welchem die Kollegen selbst gegen die Forderung erklärten, daß sie ein solches Verhalten für die Fortführung gewisser Streikaktionen in, oder wo sich die Arbeiter diese Forderung gegenüber überlassen nicht zu stellen getrieben. Wenn auch die Holzarbeiter ausgeben, waren wir in diesen Tagen glücklich im Stande, die ersten die vielen Schritte in der Richtung der Einigung sehr weit in Anspruch zu nehmen, aber leider die Organisation am Orte hinsichtlich der Streik noch viel zu wünschen übrig ließ. Wir werden uns das

Hauptaugenmerk auf Stärkung unserer Zahlreihe zu richten haben, und hat unsere Organisation in diesem Sommer auch gute Fortschritte gemacht, so dürfen wir nicht stehen bleiben, da der weitaus größte Teil der Kollegenhaft uns noch ferne steht oder lieber den Harmoniebüchern nachlaufen. Wir haben unsomehr alle Ursache seit und geschlossen dazu, als die Unternehmer es hier und da schon versucht haben, die geringe Errungenschaft uns wieder freitrag zu machen, kund sich diese Verjuche bei Eintritt schlechterer Geschäftskonjunktur jedenfalls wiederholen werden. Da wir ferner in einigen Wochen die Gewerbegerichtswahlen haben, für welche von dem sogenannten „Ordnungsliebenden Verband“ schon jetzt durch Flugblätter der gemeinsten und niederträchtigsten Art Propaganda gemacht wird, so ist es den Gewerkschaften erst recht zur Pflicht gemacht, auf dem Plage zu sein und dafür zu sorgen, daß auch diesmal der Sieg uns zufällt. Einen trefflichen Beweis für die Lehre der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit lieferte erst kürzlich ein Herr Fürstall, Geschäftsleiter der Firma K. Ehmers & Wwe. Dieser Mann, früher einer der Radikalsten, brachte es fertig, einen älteren, 17 Jahre in diesem Geschäft thätigen Arbeiter derart zu brangalieren, daß jener Kollege es vorzog, lieber sein Bündel zu schnüren und in seinen alten Tagen sich um andere Arbeit umzusehen. Kann es einen größeren Widerjinn geben, als hier noch von einer Interessengemeinschaft des Arbeiters und des Unternehmers zu sprechen?! Darum auf, Kollegen Augsburgs und Umgebung, tretet in unsere Reihen, schließt Euch dem Verbands an, denn nur durch eine frumme Organisation sind wir im Stande, dem Unternehmertum bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen abzutrotzen, denn freiwillig werden wir nie dauernde Zugewinne erhalten. — Die reisenden Kollegen fordern wir auf, nur auf der Zentralherberge, Gasthaus zum „Blauen Bod“, Nebenplatz 1 zu verkehren und Werkstätten, in denen noch eine kürzere Mittagspause besteht, zu meiden.

Bayreuth. In einer am 5. September gut besuchten öffentlichen Holzarbeiterversammlung referierte Kollege Leipart aus Stuttgart über: „Unternehmerverbände und Arbeiterorganisation“. Redner führte sehr sachlich aus, wie aus dem früheren Kleinmeisterthum und Zopfwejen sich allmählig das jetzige Unternehmertum so fern herausgebildet hat, und wie überhaupt die Großindustrie die Kleinmeister von Jahr zu Jahr mehr verdrängt und diese durch ihr Kapital und Maschinenwesen zur Konkurrenzunfähigkeit zwingt, so daß schließlich alle in das Lager der Arbeiter übergehen müssen. Aber verdienen diese es anders? Nein! Diese Innungszöpfe, anstatt sich bei ausbrechenden Streiks oder Aussperrungen auf Seite der Gehülften zu stellen, halten sie gewöhnlich an den Beschlüssen dieser Geldmenschen fest und ziehen da in den meisten Fällen den Kürzeren. Ja, haben denn aber die Arbeiter das Recht, sich so zu empören, daß diese Herren Kluge bilden, um sich vor deren Uebergriffen zu schützen? Das zu beantworten, sei gar nicht schwer: Der Arbeiter ist Mensch, und daß jeder Mensch das Recht hat, seine Lage zu verbessern, werbe selbst an allerhöchster Stelle nicht bestritten. Wenn also stattdessen nachgewiesen wird, daß diejenigen Arbeiter, die 8 1/2, und 9 Stunden arbeiten, im Durchschnitt über M. 900, und die 12 Stunden arbeiten, nur M. 600 verdienen, so liegt es doch klar, daß der mit 12 stündiger Arbeitszeit dem Bestgestellten nachkommen möchte. Ist es da noch zu bewundern, wenn wir im heutigen Jahr Hunderte von Streiks hatten, an denen hauptsächlich die Holzindustrie mit dem Böwenanteil partizipierte. Daß die Kämpfe für die kommenden Jahre schwieriger werden, wird wohl Niemand bestritten; daher sei es an der Zeit, sich zu organisieren, und bereit diesen Geldprogen zu zeigen, was der Arbeiter ist. Preist doch der Staat dem Arbeiter jährlich ganz bedeutende Summen heraus; warum will der deutsche zivilisierte Arbeiter für seinen Verband nicht 20 % aufbringen, der doch dazu da ist, ihm ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. — Reichen Beifall erntete der Referent nach Schluß seines 1 1/2 stündigen Vortrags. Hierauf nahm der Vorsitzende, Kollege Göl, das Wort, um unsere Werkschaffverhältnisse näher zu beleuchten, wozu eigentlich ein sehr großes Material da war, aber wenig Zeit, dieses auszunutzen, denn unsere Versammlung nahm 1 1/2 Stunden später ihren Anfang, als vorgeschrieben war. Im Verlaufe der Debatte wurde man gewahr, daß nicht Einzelne ein besseres Loos hätten, als die Anderen, denn sie werden alle über einen Kamm geschoren. Der Durchschnittsverdienst ist zwischen M. 13 und 14 bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit und die Behandlung von Seiten unserer Arbeitgeber eine verbesserungsbedürftige. Wir wollen nur kurz sagen, daß unsere Bayreuther Kollegen, wenn sie einig und alle beim Verband wären, etwas leisten könnten, denn gerade unsere größten Werkstätten sind Spezialgeschäfte, wo sich noch etwas erringen ließe; aber bei einer solchen Schlafmüdigkeit ist es absolut nicht möglich. Wir sind weit entfernt, in einen Streit, wenn er uns nicht ungenügend wird, einzutreten; denn durch diese Lieblingsmethode der Großstädter werden wohl alle Jahre Laufende verpulvert, manchmal aber weiter nichts erreicht, als daß die Arbeiter einige Wochen hungrige Ferien haben. (Wohl hat der Einfender Recht, wenn er der Meinung Ausdruck giebt, es wäre besser, nur dann in einen Streit einzutreten, wenn eine gute Organisation und ausreichende Mittel vorhanden seien; der Vorwurf, als ob die Großstädter zum Bergsteigen in einen Streit eintreten, ist jedoch unangehörig.) Wohl mag zugegeben werden, daß sie ihre Kräfte bisweilen über schätzen und die der Unternehmer unter schätzen, wodurch sich die Kämpfe Monate lang hinziehen und meist resultatlos verlaufen, aber daraus zu folgern, das Streifen scheine eine Lieblingsmethode der Großstädter zu sein, ist durch aus irrig. Die Solidarität der Kollegen, ihre Bereitwilligkeit, physische Opfer zu bringen und Entbehrungen aller Art auf sich zu nehmen, mag gewiß auch bei den Kollegen in den gemeinsten Orten rühmlichst anerkannt werden. Wenn ihre Hoffnung, der Kampf werde immer noch zu ihrem Gunsten beendet werden, nicht voll und ganz in Erfüllung ging, so ist das bedauerlich, aber einen Vorwurf in dem Sinne wie oben, haben sie nicht verdient. D. Red.) Allerdings ist der Streit unsere beste Waffe; aber unüberlegt und ohne genügende Mittel ist er verwerflich. Wir haben hier circa 300 Holzarbeiter, wovon nicht ganz 50 Prozent organisiert sind. Wenn die anderen 50 in unseren Reihen kämen, hätten wir ein leichtes Spiel. Durch behändige persönliche Reibereien ist es schwer, eine Einigkeit zu erzielen. Auch der Kassengeist einiger Klavierspieler und Bildhauer mag dazu beitragen, sich nicht dem Verbands anzuschließen. Allen denkenden Kollegen rufen wir zu: Kommt zu uns, wir wollen einig sein und miteinander kämpfen für unser gutes Recht, und wenn wir die durchreisenden Kollegen in der Weise unterzügen, daß sie nicht arbeitsfähig in unseren Buden sitzen bleiben, so hoffen wir bis nächstes Jahr auch ohne Streit etwas zu erreichen!

Donauessingen. Die Bauheit und Interesselofigkeit der hiesigen Kollegen suchen sich die Herren Arbeitgeber und deren Werkführer zu Nütze zu machen; so vor Allen die Bürstenfabrik Loyd & Co. Dort müssen die verheirateten weiblichen Arbeiter anstatt wie bisher um 7 Uhr Morgens schon um 6 Uhr in der Fabrik sein. Was kümmert es den Herrn Direktor, der sich um diese Zeit in seinem Damenbetle noch einmal auf die andere Seite legt, um von der „schweren Arbeit“ des verfloffenen Tages auszuruhen! Die Kinder dieser verheirateten Arbeiterinnen sind sich in aller Frühe schon selbst überlassen und mögen sehen, wie sie zur Schule kommen. Mittags vor 11 Uhr dürfen sie auch nicht aus der Fabrik gehen und um 1 Uhr müssen sie wieder da sein. Rechnet man zweimal 20 Minuten für den Weg von und zur Fabrik ab, dann kann man ermessen, wieviel Zeit die Frau übrig hat, um ein Mittagmahl für die Familie zu bereiten. Viele Männer werden nur unter der Voraussetzung in der Fabrik beschäftigt, daß auch deren Frauen sich ausbeuten lassen. Viele Eheleute, die eine Reihe Kinder haben, sind deshalb gezwungen, sich ein Mädchen zur Aufsicht bei den Kindern zu halten. Es wird ganz einfach gesagt, wenn ihre Frau nicht kommt, können sie auch wegbleiben. Es handelt sich lediglich um die billige Arbeitskraft der Frauen, und dadurch auf die Löhne der männlichen Arbeiter einen Druck auszuüben. Auf diese Weise ist es soweit gekommen, daß die Arbeit von Mann und Frau nötig ist, um den kleinen Hausstand führen zu können. Und wie steht's mit der Lohnzahlung? Der preussische Herr Kachler zahlt, was und wie es ihm beliebt, und wenn es nicht paßt, der kann gehen. Wann wird's besser werden! Wägen diese Zeiten dazu beitragen, die Kollegen aus ihrer Laune aufzurütteln, daß sie einsehen und begreifen, nur die Organisation, nur das einige Zusammengehen kann Besserung bringen.

Dortmund. In einer am 4. September hier stattgefundenen öffentlichen gut besuchten Holzarbeiterversammlung referierte Dr. Lütgenau über: „Die ökonomischen Anschauungen Lassalles über das Lohngesetz“. Der Referent führte aus: Das eiserne Lohngesetz hat eine wichtige Rolle in der Arbeiterbewegung gespielt. Lassalle stellte die Behauptung auf, der Lebensunterhalt eines Arbeiters richte sich nach dem Lohn, der je nach Angebot und Nachfrage steige und falle. In Zeiten einer schlechten Konjunktur gehe der Nachwuchs der Bevölkerung zurück und träte ein menschenwürdiger Zustand ein. Die Grundlage des eiserne Lohngesetzes habe Ricardo gegeben. Das eiserne Lohngesetz entspreche der modernen Arbeiterbewegung nicht, es sei deshalb auch aus dem sozialdemokratischen Programm gestrichen worden. Nach Lassalle müßten die Verhältnisse die gleichen bleiben. Die Entwicklung des Maschinenwesens habe einen großen Antheil an Arbeitskraft brach gelegt. Die Maschinen seien eine Erfindung des menschlichen Geistes; aber nicht Allen, sondern nur einem kleinen Theil der Gesellschaft käme diese Errungenschaft zu Gute. Da die Maschine immer mehr technisch vervollkommen werde, so vermehre sich die Zahl der industriellen Arbeiterarmee zusehends. Lassalle war ein Schüler des Philosophen Hegel. Hegel war Idealist. Marx und Engels standen auf dem Boden des historischen Materialismus. Dadurch, daß man anfang, Mehrwerth zu erzeugen, entstand Ausbeutung und Privateigentum. Die Organisation, welche die Ausbeutung schütze, heiße Staat. Der Staat sei aber von jeher Klassenstaat gewesen. Griechische Schriftsteller, wie Demokrit, Herodot, Heraklit wiesen nach, wie der Staat entstanden sei. Unser Ziel müsse sein: die Beseitigung des Klassenstaates. Ordnung müsse sein, aber Ausbeutung und Unterdrückung müssen wir beseitigen. Der ausgezeichnete Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Ueber die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nach dem Streik referierte Kollege Weirich. Er führte aus, daß nur noch 150 Kollegen 10 1/2 Stunden arbeiten, auch die Akkordpreise bedeutend gesunken seien. Kollege Kessler tabelte scharf das Verhalten der älteren Kollegen, die sich weder im Verband noch in Versammlungen sehen ließen. Zu Punkt 3, Protest über Festverbote der organisierten Arbeiter, sprach Kollege Eisenstein. Derselbe ging mit dem Oberbürgermeister Schmieding und der Polizeibehörde scharf in's Gericht. Redner bewies, daß in diesem Jahre schon drei Feste der organisierten Arbeiter nicht bewilligt sind, während Klubbvereine jeden Kalibers Feste feiern dürften, so oft und so lange sie wollten. Sämtliche Redner waren enttäuscht über die Behandlung von Seiten der Dortmunder Behörde und brandmarkten sie auf's Schärfste. Der stürmische Beifall, der den Rednern zu Theil wurde, bewies, daß die Kollegen nicht gewillt sind, sich von der Behörde bedröckeln zu lassen. Eine geharnischte Resolution, welche die Stellungnahme der Behörden den organisierten Arbeitern gegenüber auf's Schärfste verurtheilt, wurde einstimmig angenommen. Die Versammelten versprachen ferner, trockden und alledem, mit allen zulässigen Mitteln dafür sorgen zu wollen, daß alle noch nicht dem Holzarbeiterverbände angehörigen Kollegen demselben beitreten.

Dresden. Eine öffentliche Holzarbeiterversammlung tagte am 7. September im „Erlanon“, in welcher der Kassirer Bericht erstattete über die Abrechnung vom 2. Quartal des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Die Zahl der vollberechtigten Mitglieder beträgt 1180. Bis zu 13 Wochen restiren 90 und von 14—26 Wochen 259 Mitglieder. Der Bevollmächtigte behandelte die große Zahl der restirenden Mitglieder und forderte die Kollegen auf, in den Werkstätten unermüdblich zu agitieren, sowie auch öfter eine Bücherkontrolle vorzunehmen, um den Beitragszahlern die Arbeit etwas zu erleichtern. Der Bericht über die Abrechnung des Streiks der Tischler- und Glasergesellen gestaltete sich wie folgt: Einahme: Durch Streikmarken, 27834 Stück à 25 %, M. 6958,50; 7867 Stück à 15 %, M. 1180,05. Von dem Streikfonds der Glaser M. 300. Versammlung Nieberfeld M. 2. Durch Hanske M. 120. Durch Schönselder M. 3. Durch Tempe M. 2. Eine Postkarte 5 %. Summa M. 8446,80. Ausgabe: Für Dresden: Streikunterstützung M. 1738,45. Unterstützung für Durch- und Abgereifte M. 361,85. Bahn- und Herbergskontrolle M. 81,15. Entschädigung der Streikleitung M. 287,50. Entschädigung der Lohnkommission M. 180. Entschädigung des Kassirers M. 100. Druckkosten, Annoncen und Plakate M. 571,25. Persönliche und sachliche Ausgaben M. 53,95. Summa M. 3374,15. Für Billnig: Streikunterstützung M. 938. Unterstützung für Durch- und Abgereifte M. 84,50. Kontrolldienst M. 114,50. Persönliche Ausgaben M. 100,65. Summa M. 1237,65. Nach Stuttgart gesandt M. 1000. Betrag der noch rückständigen Marken M. 98,45. Gesamtsumme der Ausgaben M. 5710,25. Bilanz: Einahme M. 8446,80, Ausgabe 5710,25. Bestand M. 2736,55. Gustav Sperling, Kassirer. Die Revisoren: Ernst Hanske, August Schmidt, Robert Wöh, Emil Tischler, Robert Kresschmar. — Nachdem der Kollege Brechling sämtliche einzelnen Posten erläutert hatte, wurde nach unwesentlicher Debatte der Antrag der Revisoren, den Kassirer zu entlassen, angenommen.

Ferner wurde beschlossen, das Geld am Orte zu behalten, um bei eintretenden Differenzen einen Fonds zu haben. Unter „Gewerkschaftliches“ wurde noch Klage geführt über das häufig vorkommende Umschauen in den Werkstätten, weshalb hierdurch noch besonders auf den Arbeitsnachweis der Holzarbeiter aufmerksam gemacht wird. Die Geschäftszeit ist Wochentags von 10—11 Uhr Vormittags und 8—9 Uhr Abends. Sonntags und Festtags nur von 11—12 Uhr Vormittags. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Gasthaus „Zur Wägenburg“, Flemmingstraße.

Frankenberg i. S. Recht traurige Lohnverhältnisse bestehen in der Möbelfabrik von E. Jäger, hier. Bei elfstündiger Arbeitszeit verdienen die Kollegen M. 10, ganz tüchtige Arbeiter bringen es selten bis zu M. 18. Die Preise spotten aller Beschreibung, so gibt es für Lische 40 A, für ein Duzend Bettstellen M. 13—14, für Komoden M. 2 und für Säulenschränke, doppelttürig, M. 2,75 Arbeitslohn. Nicht selten kommt es vor, daß, wenn ein Tischler einen größeren Auftrag übernimmt, er aufpassen muß; so war es erst kürzlich der Fall, wo ein Tischler in drei Wochen M. 17 auflegte. Jeder Neueintretende erhält M. 13,50 Wochenlohn, sieht nun der Arbeitgeber, daß der Betreffende nicht wie rasend schuftet, erhält er sofort Akkordarbeit und was damit verdient wird, ist oben angeführt. (Bemerkungen wollen wir, daß Herr Jäger keine Arbeitskräfte von dem Arbeitsnachweis des Militärvereins Döbeln und aus den Chemnitzer „Neuesten Nachrichten“ bezieht.) Trotzdem die Verhältnisse so miserabel sind, wurden die Arbeiter mit einer neuen Fabrikordnung beglückt. Wenn wir dieselbe auch theilweise anerkennen, so stehen uns einige Punkte doch nicht an, so z. B. § 18, welcher besagt: Für Sonntagarbeit tritt keine Lohnerhöhung ein, Ueberstunden werden nicht höher bezahlt. Wir stehen auf dem Standpunkt, die Sonntagarbeit ganz zu verwerfen, und den § 18 unserer Fabrikordnung dazu. Im Uebrigen verweisen wir auf die gesetzliche Sonntagruhe. Daß Herr Jäger die Ueberstunden nicht höher bezahlt, liegt lediglich an der Uneinigkeit seiner Arbeiter. Die Satzungen für den Arbeiterausschuß sind von Interesse. Wenn man nun annimmt, daß der Arbeiterausschuß dazu da ist, um Beschwerden oder Klagen über Arbeitsverhältnisse seitens der Arbeiter dem Fabrikherrn zu unterbreiten, enthält eine Bestimmung darüber der § 11: „Ueber jede Verhandlung und Abstimmung im Arbeiterausschuß ist, wenn nichts Anderes bestimmt wurde, strengste Verschwiegenheit zu beobachten.“ Zuwiderhandlungen werden in jedem einzelnen Falle mit 50 A Strafe geahndet“ usw. Anstatt daß, wie es überall Usus ist, der Arbeiterausschuß seinen Wählern Bericht erstattet über jede Verhandlung mit dem Fabrikanten (und dazu ist der Arbeiterausschuß da), ist es denselben bei Strafe unterlagt, nicht Rast zu sagen. Ebenso bestrebt uns die Einreichung der Tagesordnung einen Tag vor Abhaltung der Ausschusssitzung. Gesfällt nun vielleicht dem Herrn Fabrikanten die vom Ausschusse eingereichte Tagesordnung, so gerührt er, der Sitzung beizuwohnen; im anderen Falle darf wohl der Ausschuss seine Sitzung nicht abhalten? Da ist es freilich traurig bestellt um die Kollegen, wenn sie derartige Mitkollegen als Arbeiterausschuß gewählt haben, die zu Allem Ja und Amen sagen oder gar nach der Fiste des Herrn Fabrikanten tanzen. Fragen wir aber nun, wer an all' diesen Missständen die Schuld trägt, so sagen wir: Die Kollegen in der Fabrik selbst, und warum? weil sie von einer Organisation nichts wissen wollen. Die rege Agitation, welche wir schon entfaltet haben, war stets ohne Erfolg. Jetzt, da der Fabrikant die Kasse schwingt, hört man sie schimpfen und rathlosieren. Einer ließ sich sogar verlesen, zu sagen: Wenn man jetzt im Verband wäre, ließ man den ganzen D... liegen. Ja, Kollegen, wenn Ihr noch länger in Eurer Gleichgültigkeit verharrt, wird man Euch noch ähnlicher Ermannungen und erklärt, Mann für Mann der Organisation beitreten zu wollen. Manah' proziger Unternehmer freude schon vor der Macht der Organisation die Waffen, sollte sie nicht auch hier helfen? Auf, Kollegen, die Ihr uns noch fernsieht, schließt Euch Euren kämpfenden Mitkollegen an; tretet alleamt dem Holzarbeiterverbande bei; er ist der einzige Fort, der uns vor brutaler Ausbeutung und Rechtslosigkeit schützen kann.

Jimena. (Situationsbericht.) Die hiesigen Kollegen scheinen jetzt zum Selbstbewußtsein zu kommen. Durch rege Agitation ist es uns gelungen, 75 pSt. der hier in der Holzbranche beschäftigten Arbeiter für den deutschen Holzarbeiterverband zu gewinnen. Die gute Geschäftsconjunktur zu Grunde legend, haben die Kollegen in einer am 12. September einberufenen Versammlung endgültig beschlossen, für eine Verkürzung der Arbeitszeit und Erriingung höherer Löhne einzutreten. Nachdem schon vorher in einer Werkstätte Lohnunterschieden ausgebrochen waren, sahen wir uns veranlaßt, mit dieser gemeinschaftlich vorzugehen. Die hierauf gewählte Lohnkommission wurde nun beauftragt, bei den Meistern vorstellig zu werden und dieselben zu einer am Sonntag, den 19. September, Nachmittags 5 Uhr, in unserem Vereinslokale, „Zum Sambrinus“, stattfindenden Versammlung einzuladen, um über unsere Forderungen zu verhandeln. In Nachfolgendem sollen in Kürze die hiesigen Verhältnisse erörtert werden. Viele verheiratete Kollegen müssen zufrieden sein mit M. 17 und 18, oft wurden sie auch mit M. 13—14 abgeholt, und das bei 11—13stündiger Arbeitszeit. Nur ausnahmsweise kommt es vor, daß M. 15—17 bei 10stündiger Arbeitszeit ausgezahlt werden, und zwar kann dies nur bei Spezialitäten-Tischlern der Fall sein, wo überall der Zehnstundentag eingeführt ist. Die Wohnungsmiethe ist sehr hoch, viele Kollegen haben sich eine Stunde vom Orte entfernt eingemietet, um den erparten Betrag an Miethe für den Lebensunterhalt verwenden zu können. Die Lebensmittel sind gleichfalls sehr theuer. Ledige Kollegen zahlen für volle Kost und Logis M. 8—9,50, welcher Preis bei einem Verdienste von M. 12—15 doch äußerst hoch ist. Jimena war bis jetzt das Eldorado, wo die Arbeitgeber machten, was sie wollten. Hoffentlich wird es, da die Arbeiter organisiert sind und mit sich nicht mehr spielen lassen wollen, etwas anders werden. Wir versuchen die Kollegen, sich solidarisch mit uns zu erklären und Bezug von Tischlern nach Jimena streng fernzuhalten. Wir erwarten ferner, daß die Kollegen von hier und Umgegend am nächsten Sonntag, den 19. September, zahlreich erscheinen.

München. Am Sonntag, den 5. September, Vormittags 10 Uhr, fand im „Kolozeum“ eine Büchsenmacher-Versammlung statt, die trotz des interessanten Themas, das zur Diskussion stand, leider nur sehr schwach besucht war. Kollege Dorn aus Nürnberg hielt einen sehr interessanten Vortrag über die „Gefahren des Mißbrandes und dessen Bekämpfung“. Referent betonte Eingang seines Vortrages, daß es für einen Vater

schwer sei, über ein solch wissenschaftliches Thema einen erschöpfenden Vortrag zu halten, allein die Ärzte, die berufen wären, über ein solches Thema die großen Massen aufzuklären, seien wie die Arbeiter vom Kapitalismus abhängig und äußerst schwer zu Vorträgen in großen Arbeiterversammlungen zu gewinnen, sie erklären: Wir dürfen nicht, sonst verlieren wir die bessere Kundenschaft. Aus diesem Grunde habe sich Referent eingehend mit der Materie beschäftigt und sei dadurch in die Lage gesetzt, einigermaßen die Arbeiter der Büchsen- und Pinselindustrie über die Gefährlichkeit des Mißbrandgiftes und dessen Uebertragung auf Menschen aufzuklären. Redner fährt aus, daß der Mißbrand bereits zu Ende des vorigen Jahrhunderts den Ärzten bekannt gewesen sei, allein man habe damals, wie auch bis in die jüngsten Jahre der Gegenwart, nicht an die Gefährlichkeit des Mißbrandgiftes geglaubt, obwohl jetzt konstatiert werden muß, daß der Mißbrand in wenigen Stunden bei Thieren und Menschen den Tod herbeiführen kann. Referent erklärte sodann in äußerst sachlicher und in sehr gebiegender Weise die verschiedenen Formen des Mißbrandes. Der Mißbrand tritt nicht nur vereinzelt auf, sondern auch epidemisch, und ist die Ansteckungsgefahr hauptsächlich durch Einathmung des Staubes von Borsten und Haaren mißbrant gewesener Thiere eine sehr große. Dennoch wurde noch im Jahre 1899 die Möglichkeit der Uebertragung des Mißbrandes auf den Menschen von vielen Ärzten geleugnet. Bei dem Menschen tritt der Mißbrand in erster Form als Karbunkel auf, der auf der Haut erscheint und meist sich rasch in die Tiefe weiter entwickelt, die Bazillen oder Sporen dringen in das Blut, und in kurzer Zeit tritt sodann der Tod infolge Blutvergiftung ein. Eine andere, aber zugleich auch die gefährlichste Form, ist der sogenannte innere Mißbrand, der so verheerend wirkt, daß bereits in wenigen Stunden der hier von Befallene mit Tod abgeht. Im Jahre 1891 trat der Mißbrand in Nürnberg so heftig auf, daß die Arbeiter der einschlägigen Büchsen- und Pinselindustrie daran ging, beim Magistrat vorstellig zu werden, daß ortspolizeiliche Vorschriften erlassen würden, durch eine wirkliche Desinfektion des gesamten Materials die Ansteckungsgefahr zu verhüten. Am 19. Mai 1891 erging sodann eine Warnung, daß diejenigen Arbeiter, die mit Säuten, Haaren und Kuhhaaren häufig zu thun haben, sich stets nach der Arbeit oder vor dem Essen ordentlich mit Karbol desinfizieren sollen. Redner erzählt dann eine Reihe von Mißbrandfällen, die in äußerst kurzer Zeit einen tödtlichen Verlauf genommen haben. Die von dem Stadt-Magistrate Nürnberg erlassenen ortspolizeilichen Vorschriften geboten jedoch nur die Desinfektion der Kopfhaare, so daß wiederholt Erkrankungen an Mißbrand vorkamen, ein Beweis dafür, daß auch das andere Material Träger dieser Krankheit ist, und daher mit vollem Rechte die Desinfektion des gesamten Materials verlangt werden muß. Dieser Desinfizierungszwang sollte aber dann nicht nur in einzelnen Städten Gesetz sein, sondern Geltung für das ganze Reich haben, ja sogar international sein, um die in dieser Industrie beschäftigten Arbeiter vor dieser Krankheit zu schützen. Es wäre daher geboten, daß die ganze Arbeiterklasse eine Agitation einleite, um eine solche wirksame allgemeine Desinfektion durchzuführen. Allein das Unternehmertum hat schon Stellung zu dieser Frage, natürlich in konträrem Sinne, genommen, und sich wegen des Kostenpunktes und der angebliehen Beschädigung des Materials gegen eine allgemeine Desinfektion ausgesprochen, ehe nur ein richtiger Anlauf genommen war, diese Maßregel überhaupt nur in Vorschlag zu bringen. Redner zeigte sodann an der Hand der Statistik, daß unbedingt in dieser Angelegenheit Remedur geschaffen werden müsse, denn schon vom Standpunkte der Humanität aus müsse dafür gesorgt werden, daß die Arbeiter dieser Industrie vor dieser gefährlichen Infektionskrankheit geschützt seien. Zum Schlusse behaupte Redner noch den schwachen Besuch der Versammlung. Die hierauf sich entspinnde Diskussion, in welche auch der Direktor der Münchener Dampf-Rohrhaarpinnerei eintritt und das Bureau zur Beschäftigung der in genanntem Etablissement eingerichteten Desinfektionsanlage einlud, fand ihren Schluß in einer Resolution, wonach sich die Versammelten mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärten und das Bureau beauftragten, mit ärztlichen Autoritäten in Verbindung zu treten, um durch einen sachgemäßen Vortrag den Arbeitern der Büchsen- und Pinselindustrie Aufklärung in dieser für sie so wichtigen Angelegenheit zu beschaffen, zu welchem Behufe seinerzeit wieder eine größere Versammlung einberufen werden soll.

Nürnberg. Am Samstag, den 4. September, fand im Saale des „Contumazgarten“ eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung statt, die sich eines riesigen Besuches erfreute. Die Ursache mag wohl gewesen sein, daß unser zweiter Verbands-Vorsitzender, Kollege Veipart aus Stuttgart, als Referent angesagt war. Die Erwartungen, aus dessen Munde einen guten Vortrag zu hören, wurden auch nicht getäuscht. Denn der Redner verstand es, die Zuhörer durch einen in bescheidenen Formen gehaltenen und äußerst inhaltsreichen einhalbstündigen Vortrag zu fesseln. Das Thema lautete: „Die Arbeitszeitverkürzung der wirkfamsten Arbeiterklasse“. Ausgehend von dem letzten Taggefundenen internationalen Arbeiterversammlung in Zürich, von welchem Redner die Stimmen der dort vertretenen gewesenen diversen Parteistimmungen zur Frage der Arbeitszeitverkürzung, insbesondere des Achtstundentages, in vortrefflicher Weise gruppierte, bemerkte Veipart, man wolle mit den dort gefallenen Äußerungen die Stellung derselben Leute im Jahre 1890 vergleichen, als die Arbeiterklasse zum ersten Male die Raifeteer beging, um für Einführung des achtstündigen Arbeitstages zu demonstrieren. In vorderster Reihe standen sie, die Arbeiterschaft ob solchen Begingens lächerlich zu machen, ja sogar zu lästern, und heute, nach sieben Jahren, erkennt man dessen Nothwendigkeit prinzipiell an. Daß diesen Erfolg die Arbeiterschaft nun selbst herbeigeführt hat mit ihrer unablässigen Agitation und den vielen Kämpfen, unbekümmert um die Anschauung und Angriffe der Gegner, steht fest. Kämpfen doch zur Zeit schon viele Tausende von Arbeitern in England um Einführung des Achtstundentages. Redner begründet dann noch die Arbeitszeitverkürzung vom Standpunkte der Delonomie und Menschlichkeit und kommt zu dem Schlusse, daß, wenn wir auf diesem Gebiete praktische Erfolge aufweisen wollen, wir immer und stets für unsere Organisation zu agitieren und zu werden haben. Reicher Beifall lohnte den Redner. In der darauf folgenden Diskussion besprachen noch die Kollegen Ehinger und Köppler die örtlichen Verhältnisse und fand darauf die Versammlung mit einem Hoch auf den Holzarbeiterverband ihren Schluß.

Deynhausen. Am 1. Juli wurde hier zum zweiten Male eine Zahlstelle gegründet. Dieselbe zählt bis jetzt 25 Mitglieder;

sehr wenig im Verhältnis zu der Zahl der am Orte befindlichen Holzarbeiter. Man sollte meinen, daß die Kollegen in einem Badeorte wie hier, wo der Unterschied zwischen arm und reich so kraß hervortritt, doch erst recht einsehen müßten, daß eine Besserung ihrer traurigen Lage notwendig und nur allein durch eine gute Organisation zu erzielen ist. Lange Arbeitszeit und niedriger Lohn sind hier allgemein. In der mechanischen Bauwerkerei wird schon den ganzen Sommer hindurch sage und schreibe 11 1/2 Stunden gearbeitet, dazwischen sind Pausen: Frühstück und Besper 1/2 Stunde, Mittag eine Stunde. Im Juni wurde sogar verlangt, daß bis 8 Uhr gearbeitet werden sollte, also 12 1/2 Stunden, doch damit waren selbst die Indifferenten nicht einverstanden. Die Behandlung der Arbeiter durch die Meister ist unter aller Kritik. Die Meister sind meist dieselben Leute, welche 1884 beim Streik in der hiesigen Fabrik weitergearbeitet haben, und dies darf Niemandem wundern. Recht sonderbar berührt die Kündigung des Kollegen Karl Giesch. Ein Kollege wurde vor sechs Wochen vom Rehmer Amtmann, in dessen Bezirk unser Bezirkslokal liegt, gefragt, wo Giesch, der immer die Versammlungen leitete, arbeite; als ihm die Antwort wurde, meinte er: „Den werden wir schon kriegen!“ Am Montag ist dem Kollegen G. gekündigt worden. Auf seinem Entlassungsschein steht der Passus: „In unserer Fabrik hat seine Führung während der Arbeitszeit zu Klagen keine Veranlassung gegeben.“ Und doch wurde G. entlassen. Komisch ist das und giebt zu denken!

Wöhrenbach. Wenn wir unsere Mitglieder-Versammlungen betrachten, könnte man meinen, es wäre hier Alles in bester Ordnung und wir könnten unsere Hände in den Schooß legen. Kollegen, das ist falsch; hat uns doch letzten Herbst die in der Möbelfabrik von Willmann & Co. durchgeführte zehnstündige Arbeitszeit und die Abwehr einer Maßregelung gezeigt, was Einigkeit vermag. Am Samstag, 4. September, wurde wieder einem Arbeiter gekündigt, weil er sich den Scherz erlaubte, er wolle ein Geschäft anfangen und dem Willmann Konkurrenz machen. Der Arbeiter ist gegenwärtig Bevollmächtigter hiesiger Zahlstelle. Leider sind bei W. die Benutzten organisiert. Hat Herr Willmann vielleicht Aussicht auf Schreiner, daß er die alten hinaus schaffen will? Wir glauben, daß die Schreiner dann gesät sind, welche sich darum reißen, bei Herrn W. für niedrige Akkordpreise zu schaffen. Kollegen, schüttelt Euer Gleichgültigkeit ab und schert Euch mehr in die Versammlungen. Ihr verheirateten Kollegen, denkt daran, daß Ihr heute oder morgen entlassen werden könnt; glaube Niemand, daß er, weil er eine vermeintliche sichere Existenz habe, von den Saunen und Profitgelfüssen der Unternehmer nichts zu fürchten habe. Unverhofft kommt oft. Schaffe sich deshalb Jeder von Euch einen Hinterhalt in der Organisation. Die Macht unserer Organisation allein kann die Unternehmer im Zaume halten. Darum hinetn in unsere Reihen.

Adressen der Holzarbeiter-Agitationscomités.
Schleswig-Holstein und Lauenburg:
Riel. Aug. Fiedler, Alsenstraße 16.

An die Holzarbeiter von Vorpommern.
In der Woche vom 19.—25. d. M. findet wiederum eine Agitationstour in Vorpommern statt. Die unterzeichnete Kommission ersucht deshalb alle Kollegen, für zahlreichen Besuch der Versammlungen zu agitieren und für den weiteren Ausbau der Organisation Sorge zu tragen. Der Tag ist den Lokalverwaltungen angegeben und wird wohl von denselben bekannt gemacht werden.
Die Agitationskommission.
F. A.: F. Höpner.

Eingekandt.

Erklärung zum Agitationsbericht für Niederschlesien und die Lausitz.

Ich erkläre hiermit den Agitationsbericht für Niederschlesien und die Lausitz, welcher sich in Nr. 35 Seite 6 der „Holzarbeiter-Zeitung“ befindet, für unwahr und erlogen. Da er nur von einem verleumdenden und böswilligen Kollegen eingekandt worden ist und ich davon keine Ahnung habe, trotzdem mein Name dabei mißbraucht worden ist. Obgleich der Bericht so verkehrt und schauerhaft schlecht geschrieben war, wie mir die Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“ mittheilt, kann er doch nur von einem Kollegen herrühren, welcher unbedingt Kenntniss und Interesse resp. schon einmal Einblick in diese Verhältnisse gehabt haben muß. Es ist leicht begreiflich, daß es nicht gerade leicht ist für eine Lokalverwaltung, wenn sich solch schuftige und freche Elemente in einer Zahlstelle befinden, die diese unverfrorene Dreistigkeit besitzen, und denen es nicht darauf ankommt, wenn sie Tausende Kollegen belügen und die Lokalverwaltung auf jede Art und Weise in Mißkredit zu bringen versuchen. Gleichzeitlich mache ich die Zahlstellen, welche dem Niederschlesischen Agitationsbezirk angehören, darauf aufmerksam, sich an dem fraglichen Bericht in Nr. 35 nicht zu stoßen, sondern unermülich weiter zu agitieren. Um Auskunft wegen Referenten, sowie Einwendung von Selbsten wolle man sich nur an Fr. Böhme, Obelitz, Rauschwalderstr. 11, wenden.
F. A.: Fr. Böhme.

Aus Saarbrücken.

Durch den von uns in Nr. 31 der „Holzarbeiter-Zeitung“ gebrachten Bericht und die darin geübte Kritik über hiesige Verhältnisse haben wir uns den ganzen Born des hiesigen Gewerkevereins zugezogen. Ein Herr K., hinter dem wir ihren geistlichen Führer und großen Kämpen für Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, Herrn Kesternich, vermuthen, macht seinem gewetzten Herzen in einem Artikel der „Eiche“ (Organ des Gewerkevereins der Tischler) Luft, indem er die von uns aufgedeckten Thatsachen entweder einfach leugnet, oder dieselben in einem weit günstigeren Lichte darstellt und die hiesige Zahlstelle des Holzarbeiterverbandes so unbedeutend als möglich zu machen versucht. So bringt dieser geniale Herr es fertig, aus der in dem erwähnten Bericht enthaltenen Notiz, worin gesagt ist, daß von circa 200 in Saarbrücken-St. Johann thätigen Holzarbeitern nur 35 der Organisation angehören, insofern Kapital zu schlagen, als er ganz einfach 30 davon zu seinen getreuen Schäflein zählt, mithin nur noch fünf davon für den Holzarbeiterverband übrig bleiben. Unsere Kollegen werden sich bestens dafür bedanken, mit diesen Harmonieudulstern auf eine Stufe gestellt zu werden. Das ist es eben, was den Einseher

so mächtig wurmt, daß wir die Hirsch-Dunder'sche Gewerkschaft als Organisation einer modernen Arbeiterbewegung nicht anerkennen können und sie schon oft gekennzeichnet haben als das, was sie in Wirklichkeit ist. Und nun Ihr Kollegen vom Verband, wenn Ihr noch nicht wußtet, warum Ihr kein Vokal zu Versammlungen bekommt, so hört es: Eure eigene Schuld ist es, Herr Kesternich hat es gesagt; laßt Euren Ausbeutern die Hände, seid stets treue und fromme Diener des Staates, schimpft wacker auf die Nothen, und wenn Ihr mal solche Musterknaben geworden seid, daß Volk und Arbeitgeber Ihr Wohlgefallen an Euch haben und nationalliberale Zeitungen Euch lobhudein, dann werdet Ihr auch Vokale bekommen, aber nicht zu dem Zwecke, Eure traurige Lage zu verbessern, sondern um Vokale auf Eure Brotherrn und Wohlthäter zu sinnen.

Wenn nun Herr K. die von uns aufgedeckten Mängel in der Mittel'schen Werkstatt rundweg als Lüge bezeichnet, so beweist er damit eben garrnichts, es sind uns die Thatsachen nicht nur von Verbänden, sondern auch von uns fernstehenden durchaus einwandfreien Kollegen bestätigt worden, und wenn von dem seiner Zeit dort beschäftigt gewesenem Kollegen behauptet wird, daß derselbe wegen „übergroßem Fleiß“ entlassen werden sollte, jedoch rechtzeitig die Platte pugte, wie Herr K. sich geschmackvoll ausdrückt, so mag das dahingestellt sein. Allgemein bekannt ist, daß in genannter Werkstatt nur sogenannte „Gewaltthruppen“ existiren können. Uebrigens können die Herren vom Gewerkschaftsverein mit dem Erfolg unseres Artikels zufrieden sein, denn nach Aussage eines ihrer hervorragenden Mitglieder hat Herr Mittel auf Grund unseres Artikels sich veranlaßt gesehen, eine nicht unbedeutende Lohnerhöhung für seine Arbeiter eintreten zu lassen. Es wirkt aber ein eigenthümliches Licht auf den Artikel'schreiber in der „Eiche“, wenn man bedenkt, daß, als er selbst noch Geselle, und noch nicht auf der Höhe eines Kleintrauer's stand, die Urtheile verschiedener seiner früheren Arbeitgeber über ihn sich so ziemlich in derselben Form bewegten, wie das in seinem Artikel über den vorgenannten Kollegen.

Daß der Durchschnittslohn für Schreiner M. 3,60 betragen soll, wird ihm wohl kein Mensch, der die hiesigen Verhältnisse kennt, glauben, und alle Kollegen, welche das Glück hatten oder haben, ihre Arbeitskraft zu verkaufen, werden uns hierin Recht geben.

Wenn nun Herr K. sagt, wenn ein Kollege bloß 28 $\frac{1}{2}$ pro Stunde erhält, so verdient er eben nicht mehr, so zeigt er sich in seiner ganzen arnseligen Gestalt, der betreffende Kollege mag hungern oder verkommen, nach K.'s Meinung hat er es nicht besser verdient. Herr K. hat damit wieder erneut den an dieser Stelle schon oft gekennzeichneten Standpunkt der Hirsch-Dunder'schen bewiesen: kriechend nach oben und herzlos und brutal gegen seine eigenen Leidensgenossen.

Mag nun Herr K. aus seiner wohlgemeinten Reserve heranstreten, wir haben dazu nur ein mitleidiges Lächeln, denn für so läßt halten wir ihn und seine Genossen nicht nach der ihnen von unserer Seite gebrachten schweren Niederlage am 10. November 1896, uns noch einmal die Gelegenheit zu geben, ihnen eine für sie recht heilsame Lektion zu erteilen.

Was die übrigen Anpassungen an unsere Zahlstelle anlangt vergebener Zeit beibringt, so beweisen wir durch unser Fortbestehen, daß wir auch in schweren Tagen nicht muthlos werden und den Geist für die gute Sache uns zu wahren wissen, was von unseren Gegnern nicht behauptet werden kann; denn so wie der Gewerksverein, hat unsere Zahlstelle noch nicht auf dem Aussterbeort gestanden.

Die Lokalverwaltung.

Aus den Berichten der Holzbranche.

Die Tischler in Jümmen i. Th. wollen für eine Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung eintreten (siehe Bericht).

In der Werkstatt von Gebr. Siebsch in Preuzlan sind Differenzen ausgebrochen. Zugang von Tischlern, Drechselern und Bildhauern ist fernzuhalten.

Tischlermeister Kerschmer in Jütten ist ein sehr „humaner und gebildeter“ Mann; ja, das ist er, und wer daran zweifelt, kann es sich jederzeit von seinen Gesellen bestätigen lassen, die wissen es. Das Verhältnis des Herrn K. ist ein solch vertrauliches, daß es ihm auf einige „Sämlingen“, „Hundeluber“ oder „Mordluder“ mehr oder weniger seinen Gesellen gegenüber garrnichts antommt. Einem in Afford arbeitenden Gesellen wollte diese Art „Vertraulichkeit“ denn doch nicht gefallen und verließ die Arbeit, ohne die Affordarbeit fertig zu stellen; das Arbeitsbuch besah Herr K. inne; wird es aber, da § 124 der Gewerbeordnung die Kündigungslöse Niederlegung der Arbeit wie in obigem Falle zuläßt, herausgeben müssen.

Im Uebrigen hat Meister K. Recht, von ihm geht kein Geheiß weg, ohne etwas gelernt zu haben; er vergißt nur, daß, wenn man das von ihm Gelehrte praktisch verwenden wollte, man nur mit Eiferjuchern und den Gerichten zu thun haben würde.

In Bezug auf Löhne steht der Musterarbeitgeber K. ebenfalls obenan; er zahlt dem ältesten Gesellen 25 $\frac{1}{2}$ pro Stunde. Den übrigen 20—24 $\frac{1}{2}$, einzelne arbeiten bisweilen auch in Afford. Während die übrigen Meister nach einem kürzlich revidirten Tarif, laut welchem die Preise erhöht wurden, zahlen, ist es Herr K. nicht. „Seine“ Gesellen haben ja keine großen Bedürfnisse, können daher auch, wenn es mal nicht anders ist, mit K. 12—13 auskommen. Daß die Gesellen darüber anderer Meinung sind, beweist, daß es in keiner Werkstatt geht wie in einem Landensschlag. Wenn die oben angeführte Behandlung auch nur schwachen Kräften widersteht, so klebt Recht doch Recht, und auch Herr K. sollte sich als Mensch dem Menschen gegenüber betragen. Zu wünschen wäre wohl, daß die Kollegen an Orte sich organisierten, damit sie im Stande seien, einzelnen Herren nachdrücklich sagen zu können, daß die Arbeiter keine Arbeitslöhne, sondern Menschen sind, die auch als Menschen behandelt werden wollen.

Zur Altsassenburger Aussperrung der Schreiner wird mitgeteilt:

Bei der Unterhandlung am 8. September konnte kein Resultat erzielt werden, denn es waren von Seite der Arbeitgeber lauter böse Meister in die Kommission gewählt, die wenig oder garrnichts an der Sache betheiligte waren.

Sie verlangen von uns, daß wir die ganze Fortbewegung, die wir geführt haben, fallen lassen und Jeder bei seinem Meister wieder anfragen lassen, wenn ihn derselbe einstellen würde, denn sonstigen Klagen ist Niemandem, die keine wieder alle eingeleitet.

Diese Zustimmung wiesen wir zurück, und damit war eine Einigung ausgeschlossen. Nach der Unterhandlung traten vier Arbeitgeber aus der Vereinigung aus und bewilligten unsere Forderung. Die betreffenden Arbeiter nahmen am 9. September ihre alte Stelle wieder ein. Die übrigen Kollegen verharren noch in ablehnender Stellung und erwarten, daß Zugang von außerhalb ferngehalten werde.

Ueber die Firma Rosenfeld & Co. (Parkettbodenfabrik) in Berlin, ist die Sperre verhängt wegen Nichtbezahlung des 1896er Lohnarfs. Die Kommission der Parkettbodenleger wendet sich an die Berufskollegen mit der Bitte, kein Material von Rosenfeld & Co. zu verlegen und keine Arbeiten bei der Firma selbst auszuführen.

Die Verliner Drechsel-, Ramm- und Würfelmacher haben beschlossen, ihre Versammlungen gemeinsam abzuhalten. Die erste gemeinsame Versammlung gefaltete sich äußerst zufriedenstellend. Die Drechsel konstattirte, daß in einer Reihe Werkstätten des Bezirks Osten bedenkliche Unzuträglichkeiten vorhanden seien, auf deren Abstellung bringend und rücksichtslos hingearbeitet werden müsse. Meistentheils seien es Werkstätten, welche sich am vorjährigen Streik nur theilweise betheiligigt hätten; so bei Pfaff, Grüner Weg, Diebel, Grüner Weg 52, Piepenhagen, Fruchtsiraße, Reintke, Ballfadenstraße (Dieser zieht wöchentlich Dampfgebl von M. 4,50 ab), A. O. B., Koppenstraße.

Die Kollegen der Ramm- und Würfelmacher entrollten ebenfalls ein Bild fleißiger Thätigkeit. Es ist mit Freunden zu begründen, daß diese Kategorien gemeinschaftlich mit den Drechseln ihre Verhandlungen anbahnen. Daß sie endlich einmal an die Verbesserung ihrer Lebenslage denken, ist nur zu berechtigt, die Löhne für eine arbeitsvolle Woche (vielfach noch 56—60 Stunden) von M. 14—18 sind keine Seltenheit.

Herr Alex. Riele, Würfeln- und Würfelfabrikant in Schwelm, berichtet zu der in Nr. 37 über ihn enthaltenen Notiz Folgendes:

Bei dem Lohnarbeiter muß es heißen: M. 18,— bezw. M. 17,50 und bei Akkordpreisen statt: M. 1,70 bezw. 1,60 per 1000 Stk., M. 1,70 bezw. 1,65.

Auch ist es mir stets furchtbar gleichgültig gewesen, ob ein bei mir arbeitender Gehülfe dem Verbands angehört oder nicht! Daß eine Einigung wohl zu erzielen gewesen wäre, geht daraus hervor, daß ich schon in der nächsten Woche den alten Lohn- sowie Akkordsatz weiter gezahlt habe.

Auf die aus purem Neid geschriebenen Bemerkungen über den Anstößigen Fischer zu antworten, halte ich für überflüssig.

Das meinen wir auch; der Anstößige Fischer kann das ja selbst machen. Im Uebrigen ist's bei Herrn Riele dieselbe Geschichte wie bei seinen Standesgenossen, die den „Arbeitswilligen“ in der Regel einen höheren Lohn zahlen resp. versprechen, als die alten Arbeiter ihn forderten. Recht oft oder meistens immer, wenn die Herren Fabrikanten durch Schaden klug geworden sind, stellt es sich heraus, daß ihre eingearbeiteten Leute abgereift sind oder: bei einschätigeren Arbeitgebern Arbeit fanden und dann — ja dann möchten die Herren Fabrikanten Geschenes gern umgesehen machen und bewilligen die geforderten Preise oder nehmen Reduzierungen zurück. Herr Riele hätte nur gleich die Einsicht haben können, daß der Preis eine weitere Herabsetzung nicht erfahren dürfe und nicht erst nach einer Woche, dann hätte er sich besser gefanden. D. Red.

Zwischen den Bildhauern und deren Arbeitgebern in Rielitz (Schlesien) sind Lohnhöhen ausgebrochen. Es wird gebeten, Zugang dorthin fernzuhalten.

Notstand in der Innung der Berliner Korbmachermeister. Kürzlich fand in Leipzig der 12. Korbmacherlag statt. Da die Berliner Innung mittellos und daher außer Stande ist, Delegationen auf ihre Kosten zu entsenden, so mußte zu dem Mittel der freiwilligen Delegation gegriffen werden. Auf die Frage des Obermeisters: „Ob sich nicht freiwillige Mitglieder melden, welche auf ihre eigenen Kosten als Delegation unsere Innung auf dem Verbandstage vertreten würden, indem die Innungskasse dazu keine Gelder übrig habe,“ meldeten sich thatsächlich 14 Personen, die auch als Delegation in Leipzig anwesend waren. Diesen Korbmachermeistern in Berlin geht es also doch nicht so äußerst traurig, sonst würden sie wohl darauf verzichtet haben, auf eigene Kosten sich anwesend eine Woche in Leipzig zu amfieren. Was macht's, die Gehälften werden den Anstöß im Portemonnaie ihres handwerkvertrübenden Meisters schon wieder heranzuschlagen. Auf Wunsch sind wir gern bereit, die Namen der mitziehenden Korbmachermeister anzuführen.

Ueber den Streik der Korbmacher (Demijohnsflachter) in Hamburg entnehmen wir dem 1896er Jahresbericht des Fabrikinspektors folgende Darstellung:

Der Streik der Korbmacher wurde hervorgerufen durch den von Jahr zu Jahr zurückgehenden Verdienst dieser Arbeiter... Für das Bestehen eines Demijohns wurden gezahlt 1888: M. 0,25, 1893: M. 0,25, 1895: M. 0,14. Seit 1895 bürgerte sich das Zuschlagensystem auch hierbei noch ein und der Akkordsatz sank auf 12 $\frac{1}{2}$, weil der Zwischenmeister 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ pro Stk für sich in Abzug brachte. Ein sehr geschickter Arbeiter lieferte in zehntägiger täglicher Arbeitszeit 13—16, ein wenig geschickter Mann stellt aber nur 7—8 Demijohns am Tage fertig. Der Wochenlohn sank durch das Herabsetzen der Löhne auf M. 13—14 für die besseren und bis auf M. 6—7 für weniger geschickte Arbeiter. Nach Ausbruch des Streiks erklärten die Arbeiter wieder zu bewilligen, die Arbeiter wollten jedoch nur dann die Arbeit wieder aufnehmen, wenn der Lohnsatz auf 18 $\frac{1}{2}$ pro Stk festgesetzt werde, erreichten aber nur einen Ausschlag von 20 pBl auf den Lohn von 14 $\frac{1}{2}$, der später von einer der größeren Firmen sogar wieder zurückgenommen wurde. Der Streik dauerte vom 3. Februar bis Ende April 1896. In diesem Streik trat das Gewerbegericht als Einigungsamt ein, unter dessen Mitwirkung gelang die Beendigung des Ausstandes mit dem angegebenen Resultat.

Dem Schluß seiner Schilderung der 43 im Jahre 1896 festgestellten Arbeitseinstellungen fügt der Herr Fabrikinspektor folgende Bemerkung an: „Die vielfachen Arbeitseinstellungen des letzten Jahres scheinen dazu zu führen, daß die Theilnahme der Arbeiter an den Organisationen wieder lebhafter wird. Würde dieses zur

Folge haben, daß dadurch in Zukunft die Arbeitseinstellungen vermindert oder ganz vermieden und Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter auf dem Wege der gütlichen Verhandlungen ausgeglichen werden, wie es mit so großem Erfolge und zu beiderseitiger Zufriedenheit im Buchdruckergewerbe wiederholt der Fall gewesen ist, dann liegt es gewiß im Interesse des wirtschaftlichen Fortschrittes, der weiteren Entwicklung solcher Organisationen nicht in den Weg zu treten.“

Der Herr Inspektor predigt tauben Ohren; die Hamburger Unternehmer werden fortfahren, den Arbeiterorganisationen ein Bein zu stellen, wo sie es können. Thatsache ist, daß die Arbeiter sich rühren, trotz- und allem.

Der Arbeitsnachweis der Eisenindustriellen Hamburgs wird, wie dessen Bericht zu entnehmen ist, auch viel von den Holzarbeitern frequentirt. So meldeten sich im vorigen Jahre dajelbst 1624 Tischler, 152 Mobelstischler, 304 Stellmacher und 30 Drechsel. Von Tischlern erhielten Arbeit 823, von Mobelstischlern 131, von Stellmachern 118, von Drechseln 8, zusammen 1080 von 2110 arbeitssuchenden Holzarbeitern. Man könnte sich mit der Thätigkeit des Arbeitsnachweises zufrieden erklären, wenn dort unparteiisch vorgegangen würde; aber das ist's ja gerade, was in jenem „berühmten“ Arbeitsnachweis zu tabeln ist; dort wird Auslese gehalten und „wer gewogen und zu leicht befunden“ ist, bekommt keine Arbeit, wer ein polkzetwidriges Gesicht hat, d. h. als in der Gewerkschaftsbewegung thätig bekannt ist, kann sicher laufen, daß er schwarz wird; Arbeit dürfte er schwerlich bekommen. Außerdem nimmt jenes Bureau auch keine Rücksicht auf Lohnbewegungen; es stellt den Nachweis für den in Frage kommenden Beruf nicht ein, im Gegentheil, da der Nachweis vollends in den Händen der Arbeitgeber liegt, werden erhöhte Anstrengungen gemacht, um den Gesuchen nach Arbeitskräften entsprechen zu können. Das scheint auch aus folgenden Zeilen des Berichts hervorzugehen:

„Mit der vorher erwähnten, dem engeren Kreise seiner Pflichten angehörenden Thätigkeit hat es der Arbeitsnachweis nicht bewenden lassen. Er hat seine Wirksamkeit, wenn irgend angängig, auf immer weitere Gebiete auszudehnen versucht, wodurch er direkt oder indirekt der schaffenden Industrie von Nutzen gewesen zu sein hofft.“

Das glauben wir gerne; wenn die Herren Eisenindustriellen keinen Nutzen von der Einrichtung, die sie unterhalten, hätten, dann würden sie dieselbe aufgeben; im Interesse der arbeitslosen Arbeiter besteht das Bureau ganz sicher nicht. Würden die Arbeiter ihre eigenen Nachweise mehr in Anspruch nehmen, würden die Unternehmer-Bureau ganz bedeutend an Einfluß verlieren, d. h. die Unternehmer würden genötigt sein, dann ihren Bedarf an Arbeitskräften von den Arbeitsnachweisen der Gewerkschaften zu decken. So lange die Arbeiter freilich mangelhaft organisiert sind, werden die Arbeitsnachweise immer das Schmerzenskind der Gewerkschaften bleiben, und die Unternehmer-Nachweise als ein notwendiges Uebel auch für die Folge gelten.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Die Streiks im Jahre 1896. Ueber die von der Generalkommission geführte Streikstatistik giebt das „Korrespondenzblatt“ eine interessante Zusammenfassung, der wir Folgendes entnehmen:

Nach den Zusammenstellungen sind im Jahre 1896 483 Streiks geführt worden, während in den Jahren 1890—95 insgesamt nur 760 Streiks gezählt wurden. In demselben Zeitraum waren 72 274 Personen an den Streiks betheilig, während 1896 allein 128 808 Streikende gezählt wurden. Die Ausgabe erreichte für 1896 mit M. 3 042 950 fast die Summe, welche für die sechs vorhergehenden Jahre zusammen verausgabt wurde und die M. 3 130 089 betrug. Dabei sind, wie in früheren Jahren, auch für 1896 nicht für alle Organisationen Angaben gemacht worden. Bei den Buchdruckern ist die Zahl der Streiks nicht angegeben. Die Arbeitseinstellungen erfolgten wegen Einführung der neuen Tarifbedingungen. Die Barbier hatten eine Lohnbewegung mit 60 betheiligten Arbeitern. Bei den Holzarbeitern kamen außer den angegebenen Streiks noch 18 Lohnbewegungen vor, von denen nur ein Theil an Arbeitseinstellungen von wenigen Stunden führte.

Die Kupferschmiede hatten drei erfolgreiche Lohnbewegungen neben den Streiks und die Sattler zwei solcher, von denen eine vollständigen und eine theilweisen Erfolg hatte. Von den Borständen werden die Lohnbewegungen, die zu keiner oder nur sehr kurzen Arbeitseinstellungen führten, nicht als Streiks mitgezählt. Von den Schuhmachern, Steinarbeitern und Tapezierern konnten Angaben über die im Gewerbe 1896 geführten Streiks nicht gemacht werden. Aus der von der Geschäftsleitung der Steinarbeiter herausgegebenen Abrechnung läßt sich ermitteln, daß 1896 im Verufe 14 Streiks mit 596 betheiligten Personen und 19 wöchentlicher Dauer vorkamen. Bei den Tapezieren sind Aufzeichnungen über die Streiks bisher nicht gemacht worden. In folgenden Gewerben fanden 1896 keine Streiks statt: Bäcker, Bureauangestellte, Gärtner, Goldarbeiter und Zigarrenfortiker.

Es wurden somit im Jahre 1896 von fast sämtlichen Organisationen Streiks geführt. Und sind die einzelnen Organisationen in folgender Weise daran betheilig: Bauarbeiter 2, Bildhauer 17, Buchbinder 11, Brauer 11, Buchbinder 14, Dachdecker 4, Fabrikarbeiter 9, Fäbber 1, Former 6, Gasarbeiter 1, Gießereigehülfen 1, Glasarbeiter 1, Maler 9, Graveure und Stileure 2, Hafenarbeiter 9, Handelskassensarbeiter 2, Handwerksarbeiter 7, Holzarbeiter (Verband) 101, Holzarbeiter (Hilfsarbeiter) 1, Hutmacher 9, Kupferschmiede 4, Lederarbeiter 29, Lithographen 26, Maler 26, Maurer 33, Metallarbeiter 46, Porzellanarbeiter 5, Sattler 1, Schiffszimmerer 1, Schmiede 7, Schneider 7, Steinleger 10, Stukkateure 4, Tabakarbeiter 27, Tischlerarbeiter 4, Töpfer 10, Vergolder 5, Werkarbeiter 2, Zimmerer 19.

Von den 760 Streiks der Jahre 1890—95 ist von 723 der Ausgang bekannt. Von diesen endeten mit vollem Erfolg 266, mit theilweisem Erfolg 196 und erfolglos verliefen 261. Von den 483 Streiks des Jahres 1896 ist der Ausgang von 460 bekannt und verliefen von diesen 232 erfolgreich, 122 theilweise erfolgreich und 106 erfolglos. Nach Prozenten ausgedrückt ergiebt sich für den Ausgang der Streiks:

	erfolgreich	theilw. erfolgreich	erfolglos
1890—95	36,8 pBl.	27,1 pBl.	31,1 pBl.
1896	50,5	26,5	23,0

Auch für 1896 läßt sich jedoch die Thatsache konstatieren, daß bei den Angriffstreiks die Arbeiter viel häufiger Erfolg zu verzeichnen haben, als bei den Abwehrstreiks. Von den letzteren waren 34 pSt. erfolgreich und 88 pSt. erfolglos, während von den Angriffstreiks 83 pSt. erfolgreich und 11 pSt. erfolglos waren. Es ergibt sich hieraus, daß die Unternehmer sich ihrer Macht bewußt sind, wenn sie durch Lohnkürzungen oder Maßregelungen einen Streik provozieren. Von den 161 Abwehrstreiks brachen 88 wegen Maßregelung aus. Der Ausgang dieser Streiks legt auf's Neue die Frage nahe, ob es nicht zweckmäßiger ist, die Bemächtigten zu unterstützen und ihnen die Mittel zur Verfügung in einem anderen Orte zu geben, als es zu einer Arbeitseinstellung kommen zu lassen. Es mag dies wenig radikal erscheinen, doch kommt es darauf an, die Kräfte der Arbeiter im wirtschaftlichen Kampfe zu schonen, um zu geeigneter Zeit eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen erzwingen zu können. Wenn mit der Maßregelung nicht gleichzeitig die Existenz der Organisation am Orte in Frage steht, so ist es angebracht, durch Unterstützung der Bemächtigten einem Streik, dessen Ausgang in den meisten Fällen für die Arbeiter ungünstig ist, vorzubeugen.

Der Ausgang der Streiks bedingt aber auch, daß die Unternehmer sich überlegen, wenn sie die Widerstandskraft der Gewerkschaften nach dem Prozentverhältnis der Organisirten zu den Berufsangehörigen beurtheilen wollen. Gelingt es den Organisationen, schon bei dem gegenwärtigen Stande so viele erfolgreiche Kämpfe zu führen, so wird die fortschreitende Vergrößerung und die Erhöhung der finanziellen Leistungsfähigkeit der Organisationen die Arbeiter immer mehr befähigen, den Unterdrückungsgelassen der Unternehmer Trost zu bieten.

Der Vorsitzende des Mannheimer Gewerkschafts-Factells ersucht um Aufnahme folgender Bekannmachung: Den durchreisenden organisirten Arbeitern diene hiermit zur Kenntnissnahme, daß, nachdem die Zentralherberge der Gewerkschaften Mannheims sich der Leitung eines neuen erfahrenen Vorstandes erfreut, auch die Verlehrs- und Herbergverhältnisse wieder geordnet sind. Durch vollständige Renovierung sämtlicher Zimmer und Betten, sowie Neubestattung weiterer Schlafstätten wird die Leitung in der Lage sein, allen verkehrenden Arbeitern sichere Unterkunft zu gewähren. Der Verabreichung guter, preiswürdiger Speisen und Getränke wird besondere Sorgfalt gewidmet. Durch die Aufsichtsführung der Centralisation sowie Aushängung einer Hausordnung wird jedem Verkehrenden der Aufenthalt nach Kräften erleichtert werden. Dies den durchreisenden organisirten Arbeitern zur gefälligen Notiznahme empfehlend, werden diese ersucht, die Zentralherberge der Gewerkschaften, T. 6 Nr. 3, zu berücksichtigen.

Der „Gewerkverein“, Organ der Harmonieapostel, schneidet auf: Er behauptet bezüglich der Statistik der Central-Kommission über die Stärke der deutschen Gewerkschafts-Organisationen, daß das Vermögen der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine, die ja 76 000 Mitglieder zählen, M. 2 500 000 betrage, also prozentual um fünfmal größer als das der gesamten Gewerkschaften einschließlich der Buchdrucker, sei. Wir stellen dem gegenüber fest, daß nach dem Bericht auf dem Verbandstage der Gewerksvereine in Danzig im Jahre 1895 bei einer Mitgliederzahl von ja. 65 000 nur ein Verbandsvermögen von ebenso vielen Tausenden Mark vorhanden war. Es ist aber eine Verblüffung der Herren Leiter der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine, mit großen Zahlen zu paradiern, ganz gleich, wo sie dieselben hernehmen. Wenn die Gewerkschaften, welche der „Gewerkverein“ mit so geringem Vermögen aufführt, auch, wie er, das Krankenversicherungsvermögen, das z. B. bei der Central-Kassenkasse der Tischler M. 1 654 000 beträgt, mit aufmarschieren lassen würden, dann dürften die Herren Harmonieapostel doch noch weit im Schatten stehen. Wir gestehen ein, daß das Vermögen der Gewerkschaften ein äußerst geringes ist, aber so dreist und gotteslästerlich sind wir nicht, nur um mit großen Ziffern prahlen zu können, Summen mit aufzuführen, die alles Andere, nur kein Verbandsvermögen sind.

Der Kampf der englischen Maschinenbauer dauert noch fort. In Oldham hatten 500 Mann die Arbeit wieder aufgenommen, sind aber, nachdem sie 24 Stunden gearbeitet von Neuem ausgesperrt worden. Auch in Glasgow sind neue Ausperrungen vorgenommen. Es ist ein wirklicher Kampf zwischen Kapital und Arbeit, der seitens der Unternehmer zum Zwecke mit aller Erbitterung geführt wird, die Organisation der Maschinenbauer zu vernichten. Das geht auch aus folgender Erklärung der Unternehmer hervor:

„London ist nur der Anfang, haben die Maschinenbauer dort erzwungen, was sie wollen, so werden sie in einer anderen Stadt die Belagerung beginnen und so schrittweise vorgehen, bis sie erzwungen haben, was sie wollen; denn bei diesem in Gruppen auf einzelnen Plätzen geführten Kampfe fehlt es ihnen bei der Stärke ihrer Union nie an Mitteln, die im Felde stehenden Truppen zu unterhalten. Es handelt sich nie um mehr als einen Bruchteil der gesamten Maschinenbauer, und wenn der Rest in Arbeit steht, so fällt es der Union leicht, durch Erhebung eines kleinen Wochenbeitrages von den in Arbeit stehenden Leuten die Ausständigen so lange über Wasser zu halten, bis sie ihre Forderungen erzwingen haben. Einzeln werden wir besiegt; wenn wir aber zusammenstehen und unsere gemeinsamen Interessen gemeinsam verteidigen, so ist die Möglichkeit geboten, den immer steigenden, in's Maßlose wachsenden Forderungen der Arbeiter Einhalt zu thun. Wenn die Arbeiter einen von unserer Zahl angreifen, so müssen wir es als eine Kriegserklärung gegen unseren Stand betrachten. Stellen Sie irgendwo die Arbeit zur Erzwingung höherer Forderungen ein, so beantworten wir dies mit einer allgemeinen Aussperrung. Damit unterbinden wir ihnen die Mittel zur Kriegsführung, wir machen die Erhebung von Wochenbeiträgen zur Unterstützung der Ausständigen unmöglich; Alle werden erwerbslos und damit auf die Ersparnisse ihrer Verbände angewiesen, die, wenn sie noch so groß sind, in einem solchen Falle bald erschöpft sein müssen. Ohne Unterstützung sind aber die Arbeiter gezwungen, zur Arbeit zurückzukehren; dann können wir unsere Bedingungen stellen und selbst dem Verbandswesen der Arbeiter ein Ende machen.“

Das ist deutlich; doch vorläufig haben die Fabrikanten die Rechnung ohne die Solidarität der englischen Arbeiter gemacht. Von der Gewerkschaft der Tischler und Zimmerer wurden die Maschinenbauer benachrichtigt, daß die Mitglieder durch Unterstützung sich verpflichtet haben, wöchentlich 3 Pence zur Unterstützung der Aussperrten zu zahlen, was wöchentlich eine

Summe von 600 Pfund Sterling ausmacht. Der Londoner Gewerkschaftsrath beschloß, die Gründung eines Nationalfonds zu betreiben, zu dem alle Gewerkschaften beizutreten und aus dem namentlich die Nichtgewerkschafter, die von der Aussperrung mit betroffen sind, unterstützt werden sollen.

In Steier (Oberitalien) legten 3000 Lucharbeiter die Arbeit nieder.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Ein vereinbarter Afford ist als abgeschlossener Vertrag zwischen beiden Kontrahenten dem Uebernehmer (Arbeiter) und Auftraggeber rechtlich verbindlich, undkündbar, und der Arbeiter dabei sich zu seinem Schaden verrecknet hat oder nicht. Das ist der Sinn des Urtheilstenors des Berliner Gewerbegerichts, Kammer V. Der Metallarbeiter M. war von der Firma Dewitt & Herz wegen Kontraktbruchs verklagt, daß heißt, sie forderte von ihm wegen Verlassens der Arbeit eine Entschädigung. M. recht fertigte das plötzliche Aufgeben der Arbeit damit, daß er mit dem Afforde, bei dessen Ausführung er sich besand, nicht zurecht gekommen wäre. Nach Abzug der üblichen Wochenlohnzuschüsse hätte er nur M. 16,65 heraus zu bekommen gehabt, obwohl der Afford ihm noch etwa zwei Wochen in Anspruch genommen hätte. Die fraglichen Gegenstände habe er zum ersten Male gearbeitet und somit den Preis nicht auf seine Angemessenheit prüfen können. Von Anfang an habe er auch gleich gesagt, es würde besser, wenn er die Arbeit in Lohn machen würde, die Firma sei aber darauf nicht eingegangen. Der Vertreter der Klägerin machte geltend, der Preis sei nicht so sehr schlecht, er betrage schon seit sieben Jahren. Der verklagte Arbeiter wurde verurtheilt, an die Firma M. 16,20 zu zahlen und die Kosten zu tragen. Zweifellos habe Kläger den Afford zu dem betreffenden Preise übernommen, es liege also eine Vereinbarung vor. Diesen Vertrag hätte er nicht durchbrechen dürfen, auch nicht, wenn er für ihn ungünstig gewesen wäre. Es sei seine Sache, sich einen Preis auszubedingen, womit er zurecht kommen könne. Ein Affordvertrag hätte gar keinen Sinn, wenn er nicht gelten solle. Somit sei anzunehmen, daß Kläger die Arbeit widerrechtlich verlassen habe, und dafür müsse er büßen. — Dies Urtheil geht auch u. j. r. n. Kollegen Anlaß, bei Affordabschlüssen vorsichtig zu sein. Kann man sich den Lohn nicht sichern, dann dürfte es in vielen Fällen viel besser sein, auf den Afford, eventuell auf die Arbeit zu verzichten, denn umsonst arbeiten zu müssen, daran kann Niemand Gefallen haben.

Selbst wenn in einer Werkstatt Affordarbeit üblich ist und auch die Preise für die einzelnen Arbeiter bekannt sind, so gilt die Arbeit für den einzelnen Arbeiter doch nicht ohne Weiteres als Affordarbeit. Es ist vielmehr erforderlich, daß ein Affordvertrag zwischen beiden Kontrahenten (Arbeiter und Arbeitgeber) abgeschlossen wird. Unterbleibt dies, d. h. erfolgt eine ausdrückliche Preisverabredung nicht, dann ist einfach Tages- oder Wochenlohn zu zahlen. So entschied Kammer I des Berliner Gewerbegerichts. Dies mag auch jenen unserer Kollegen beachtet werden. Es ist eine Verabredung resp. Eintragung der Affordsumme in die sogenannten Affordbücher durchaus notwendig, vornehmlich aber dann, wenn man glaubt, daß bei dem Afford noch einige Pfennige mehr als im Lohn heraus zu schlagen sind. Es könnte im Unterlassungsfalle vorkommen, daß der Arbeitgeber sich darauf beruft, er habe gar keinen Afford vereinbart, und will dann nur den üblichen Lohn auszahlen. Also in beiden Fällen ist mündliche resp. schriftliche Vereinbarung erforderlich.

Nicht alle über einen Kamm zu scheeren sind die Richter, es giebt auch noch solche, die Recht Recht sein lassen, was allerdings in der heutigen Zeit des Klasseninteresses viel sagen will. Das Schöffengericht in Dortmund fällt in einer Sache gegen einen Arbeiterverein ein freisprechendes Urtheil, mit der Begründung, daß das Vereinsgesetz ohnehin schlecht genug sei, man brauche es nicht noch schlechter zu machen!

In einer anderen Sache gegen einen jungen Mann wegen groben Unfugs, wobei ein häuslicher Konflikt zu Grunde lag, erfolgte gleichfalls Freisprechung. Bei der Begründung bemerkte der Vorsitzende unter Anderem, es sei die höchste Zeit, daß man mit dem Bestreben, Alles, was man sonst unter die gesetzlichen Strafbestimmungen nicht fassen könne, unter den Grobenunfugsparagraphen zu bringen, ein Ende mache.

Nun kann die Hege der Scherfmacher beginnen; wie kann sich auch ein amtierender Richter herausnehmen, zu sagen, daß das Vereinsgesetz nichts taugt, und die Stempelung sonst strafbarer Uebertretungen zu Unfug, eigentlich grober Unfug ist.

Weil der Zentralvorsitzende des Verbandes der Maurer Deutschlands (Sitz Hamburg) der Polizeibehörde nicht die Namen der Zentralvorstandsmitglieder einreichen wollte, wurde er vom Schöffengericht zu M. 80 Geldstrafe, event. 6 Tagen Gefängniß verurtheilt. D. H. M. e. l. u. r. g., der Zentralvorsitzende des Verbandes führte zu seiner Vertheidigung aus: „Durch die Praxis der deutschen Gerichte seien die einzelnen Zahlstellen des Zentralverbandes der Maurer zu selbstständigen Vereinen gerempelt, die als solche Mitgliederliste u. s. h. in Hamburg nur Bize der Vorstandsmittglieder, einreichen müßten. Das sei seitens der Zahlstelle Hamburg auch geschehen. Wenn nun aber die einzelnen Zahlstellen selbstständige Vereine seien, so bestünde der Verband nicht mehr aus einzelnen Mitgliedern, sondern aus einer Anzahl Vereinen, deren jeder der gesetzlichen Pflicht der Polizeibehörde gegenüber nachgekommen sei. Bei dieser Sachlage könne der Verband nicht mehr als ein Verein im Sinne des Gesetzes gelten, und der Verbandsvorsitzende habe nicht nötig, die Liste der Mitglieder des Zentralverbandes einzureichen. Das Gericht hält dagegen den Zentralverband für einen Verein im Sinne des Gesetzes, ohne dabei die Frage entscheiden zu wollen, ob die einzelnen Zahlstellen selbstständige Vereine sind.“ Die Sache wird selbstverständlich bis zur höchsten Instanz verpackt werden, um zu erfahren, wie weit der Kampf gegen die Gewerkschaftsorganisationen denn eigentlich geführt werden soll.

Literarisches.

In Freien Stunden, illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung Bormanns), Preis pro Heft 10 $\frac{1}{2}$, enthält in Nr. 86 und 87 den laufenden großen Roman: Der Kampf um die Schule, von Elise Orzesko (Fortsetzung). — Ferner: Die schönste Zeit. Gedicht von O. Böhm. — Eine Geldin. Ein Bild aus dem Dorfleben von Guy de Maupassant. — Dies und Jenes (Zeitschriftliche und kulturhistorische Skizzen). — Witz und Scherz.

Briefkasten.

Zerlohn. Sie wünschen zu wissen, wie Horn auf welchem Wege am praktischsten bezogen werden kann? Vielleicht giebt Ihnen ein Kollege des Drechslerberufes Auskunft.

Schneeberg, M. G. Wissen wir leider nicht. Von Oesterreich nach Deutschland eingeführt, mit Goldschnitt und Goldtitel versehen Bücher müssen verpostet werden.

Freinshelm, C. D. Fertige Mattpräparate erhalten Sie bei Herrn Paul Horn, Hamburg.

Celluloid. Wie polirt man gebrochene resp. gefasste Gegenstände aus Celluloid? fragen Sie. Auch hierüber wird ein Kollege jener Branche Auskunft geben. Wir bitten darum.

Wald. Ein Theil Gerberlohn aus frisch gemahlener Eichenrinde in 4 Theilen Wasser und $\frac{1}{20}$ Theil Soda zusammen abgekocht und heiß auf die heißen Stellen aufgetragen, dürfte den beabsichtigten Zweck erreichen.

Greifswald, S. Ohne beigedruckten Bahnenstempel nehmen wir den Bericht nicht auf.

Lauenburg. Daß viele dortige Kollegen lieber halbe Nächte und Sonntage pro Stunde für 20 $\frac{1}{2}$ arbeiten, anstatt in die Versammlungen zu kommen, ist zu tabeln; da haben Sie ganz gewiß Recht. Auch ist es ungebührig, erst dann zur Versammlung zu kommen, wenn dieselbe fast zu Ende ist. Hoffentlich nehmen es sich die Mitglieder zur Noth und tragen dem berechtigten Wunsche der Verwaltung, regelmäßig ein volles Haus zu haben, Rechnung.

Berlin, Dittmann. Bitten um Ihre Adresse, da wir Ihnen brieflich Nachricht geben möchten.

Münzingen. Der Bericht eignet sich zu dem gedachten Zwecke nicht.

Offenbach, R. Hier ist ein Bericht nicht eingegangen.

Birndorf, Ortsverwaltung. Da es sich um Privatschulden handelt, müssen wir die Aufnahme der Aufforderung ablehnen.

Frankenberg, J. E. Ihr uns gemachter Vorwurf ist unberechtigt. Es geht ungebührlich an, jeden Bericht in seinem ganzen Umfange zum Abdruck zu bringen, da wir mit dem beschränkten Raum des Blattes rechnen müssen. Wenn sich also Ausführungen in den Berichten finden, die wenig Allgemeininteresse bieten, Belehrungen oder Gesetzesverletzungen enthalten, für die wir verantwortlich gemacht werden, dann streichen wir dieselben oder bringen sie in anderer, meist kürzerer Form. Das ist auch mit dem Bericht in Nr. 26 geschehen, ohne daß eine der darin angeführten Thatsachen zu kurz gekommen wäre.

Kaiserlautern. Betrag erhalten.

Brenzlan, R. Bis heute immer noch kein Bericht hier. Für vorige Nummer zu spät eingegangen.

Reilheim, H. S. Das deutsche Krankenversicherungsgesetz verpflichtet den Arbeitgeber, nur dann die bei ihm beschäftigten Arbeiter zur Krankenkasse anzumelden eventuell auch Beiträge zu zahlen, wenn der Betrieb auf deutschem Grund und Boden sich befindet. In dem von Ihnen angegebener Falle braucht der Arbeitgeber keinen seiner Arbeiter anzumelden, also auch nicht die Kurkosten für einen erkrankten Arbeiter zu bezahlen. Sind besondere Bestimmungen von Schweizerischer Seite vorhanden, die den auf deutschem Boden wohnenden Arbeitgeber verpflichten, die auf Schweizerischem Gebiete beschäftigten Arbeiter gegen Krankheit zu versichern, so ist das etwas Anderes; für Deutschland existirt eine solche Bestimmung nicht. Darüber hätten Sie aber Erkundigung bei den Behörden in Konstanz einzulegen sollen.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. S. 8 in Hamburg.)

Vom 29. August bis 12. September gingen folgende Gelder ein: Altona M. 1500, Berlin C 400, Berlin G 400, Berlin H 400, Hannover 400, Frankfurt a. M. 400, Hamburg II 400, Hamburg III 400, Hamburg V 400, Kiel 400, Mannheim 400, München-Schwabing 400, Hamburg IV 800, Augsburg 300, Freiburg i. B. 300, Hanau 300, Dietrichheim 250, Bremerhaven 250, Waltershausen 250, Roßheim 250, Stuttgart 200, Würzburg II 200, Koblenz 200, Schwesingen 200, Weihensee 190, Hüttingen 180, Erlangen 150, Durlach 150, Hensburg 150, Wülshelm a. D. 100, Schwalbach 100, Gährrow 100, Bettenhausen 100, Dessau 100, Dettingen 100, Fintzen 100, Rempten 100, Salmünster 100, Kachen 100, Degerloch 100, Ried 100, Rohrdorf 100, Wilmersdorf 100, Speyer 80, Pfaffenmiesbach 80, Plauze i. Th. 50, Oranienburg 50. Summa M. 11 380.

Zu Buche erhielten vom 29. August bis 12. September: Berlin E M. 400, Rostock 250, Darmstadt 200, Ettlingen 200, Gelsenkirchen 200, Rühlheim a. Rh. 150, Weipzig II 150, Wehlheiden 100, Schütz 100, Weichen 100, Wehringhausen 100, Sonnenheim 100, Hermsheim 100, Iphoe 100, Stabe 100, Weßhagen 100, Sprottau 60, Wiesbaden 50, Pausdorf 50, Weylar 50, Jänkburg 50, Krielinghen 50, Trotha 50, Rorbuz 50, Einshorn 50, Kalen 40, Reckbergshausen 25. Summa M. 2976. Krankenunterstützung durch die Hauptkasse wurden an Einzelmitgliedern M. 919,92 bezahlt. L. Jacobs, Hauptkassier.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 $\frac{1}{2}$)

Drauschweig. Sonnabend, den 25. September, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Rheinischen Hof“, Wendenstraße 45.

Berlin. Sonnabend, den 25. September, Abends 8 Uhr: Generalversammlung im „Vebere“, Rauschwalderstraße.

Hamelnspringe. Am Sonntag, 26. September, Nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: Wahl eines Kassiers.

Hamburg. Section der Stellmacher. Am 18. September bei Hillmer, Gänsemarkt.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Kaiserslautern. Den Kollegen zur Kenntniss, dass sich unsere Herberge „Zur Wolfschlucht“, Steinstr. 2, befindet.

Die Ortsverwaltung.

Oberhausen. Bevollm. Bruno Meusel, Stadtmannstr. 64. Kassierer Heinrich Richter, Obbenstr. 101. Letzterer zahlt die Reiseunterstützung Mittags von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr aus. Herberge „Zur Heimath“, Am Bahnhof.

Schöneberg. Beiträge werden jeden Sonntag, Abends von 8-10 Uhr, bei E. Reiz, Merseburgerstr. 7, entgegengenommen.

Bekanntmachung.

Der Kassierer Louis Wilhelm aus Charlottenburg ist am Donnerstag mit der ganzen Kasse angeblich nach Berlin gefahren. Sollte der Betreffende irgendwo auftauchen, so bitten wir sofort um Nachricht.

A. Mohr, Bevollmächtigter, Torgau, Schulzenstr. 106.

Der Tischler Wilhelm Bartel, geboren am 28. März 1851, wird ersucht, seine Adresse nach hier einzusenden, damit ihm sein Mitgliedsbuch nachgeschickt werden kann.

Ortsverwaltung Bielefeld, Hermann Standke, Bevollm., Bürgerweg 50.

Nachruf.

Am 31. August starb unser treues Mitglied Kollege

Franz Hennemann

aus Bieslau (Sachsen) im 21. Lebensjahre an der Proletarierkrankheit. Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung Freiburg i. S.

Nachruf.

Am 11. September starb nach langem Leiden an der Lungenschwindsucht unser Kollege, der Tischler

Adam Knieriemen,

im Alter von 20 Jahren. [N. 1,10] Die Ortsverwaltung Kaiserslautern.

Nachruf.

Am 9. September starb unser langjähriges Mitglied, der Tischler

Karl Augustin,

nach langen, schweren Leiden an der Proletarierkrankheit. Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung Altenburg.

Nachruf.

Am Sonntag, den 5. September, verschied unser eifriger Kollege

Karl Ellinger

im hiesigen Krankenhaus. Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung Schöps a. N.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Waldheim.

Sonntag, den 26. September:

Stiftungsfest

bestehend in Ball

im Saal des „Schützenhauses“. Anfang 7 Uhr.

Die Mitglieder mit ihren Damen werden hierdurch freundlich eingeladen. [N. 2,10] Das Festcomité.

Aufruf.

Kollegen, welche den Aufsicht des Tischlers Hermann Graubner, geb. d. 7. Januar 1875 zu Gänern, wissen, werden dringend gebeten, seine verlassene Witwe hierüber zu benachrichtigen.

Adresse: H. Ch. Köhlers, Trebitz b. Chemnitz a. S.

Der Wirt Johann Friedrich Wilhelm Bernier, geb. 7. 9. 44 zu Wismar, wird gebeten, seinen Aufsicht bekannt zu geben. Kollegen, welche die Adresse besitzen, werden dieses an untenstehende Adresse mitteilen.

Hans Engel, Damselstr. 6. Münder.

Freund Jacob Berger

(Oesterreicher), theile mir Deine Adresse, an Fr. Gallasch, Rathenow, Kl. Jagenstr. 1, mit. Dein Freund

Hermann Kern, Stodarbeiter.

Aufforderung.

Der Drechsler Friedrich Heissler aus Ebdobben (Pfalz) wird ersucht, seinem Bruder seinen Aufenthalt mitzutheilen. Sollten Kollegen wissen, wo derselbe sich aufhält, so wird gebeten, Mitteilung an untenstehende Adresse zu senden.

Heinr. Heissler, Schreiner, Klosterstr., Ebdobben (Rheinpfalz).

Gewandte Zeichner u. Werkmeister

mit mehrjähriger Praxis und abgeschlossener Fachschulbildung empfiehlt die Tischler-Fachschule Neustadt i. M.

Staatl. Prüf.-Kommission.

Ein tüchtiger Bauhofsmeister

per sofort gesucht. Lohnende und dauernde Beschäftigung.

Martin Ronss, Schreinermeister, Stohweier b. Münster i. W.

Ein junger tüchtiger

Tischlergehilfe

findet sofort dauernde Beschäftigung.

Louis Hüser, Bau- u. Möbelschleifer, Hornburg, Reg.-Bez. Magdeburg.

Suche mehrere tüchtige

Tischler und Drechsler.

H. Grünert, Döbeln in Sachsen, Durgumbellfabrik mit Kraftbetrieb.

Ein tüchtiger Drechsler

auf pol. Bau- und Möbelschleiferei findet dauernde Beschäftigung bei

J. Leof, Alzen (Rheinheffen)

Polirarbeiter.

Für einen gewandten, energischen Tischler, firm im Poliren, der einer Polirwerkstätte von 8-10 Arbeiterinnen vorkommen kann, ist eine gute, dauernde und selbständige Stelle im Ausland zu belegen. Offerten, gez. Nr. 25, empfängt die Expedition dieses Blattes.

Gute Stahlpolierer

finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei H. Fr. Krumwiede, Stuhlfabrik und Dampfsgewerk, Celle.

Ein tüchtiger Stahlmacher

auf Garanturen erhält sofort dauernde Beschäftigung bei

H. Schmannecke, Stahlmachermstr., Helmstedt, Braunschweig.

Gesucht

2 Korbmachergehilfen auf Gematt.

T. H. Bartels, Süder, Badergrube 43.

Korbmacher

gesucht auf Gehilfen und Werkarbeit bei gutem Lohn.

Rudolf Buchholz, Parf. i. M.

6 tüchtige Korbmacher

auf Ballenfabrik finden dauernde Beschäftigung. 30 1/2 Arbeitslohn.

Franz B. Fechner, Korbmacherei-Fabrik, Cranicaburg (Havel).

Zwei Korbmachergehilfen

auf groß geschlagene Arbeit werden sofort gesucht. Guter Lohn, dauernde Arbeit.

A. Mittelstrass, Korbmachermstr., Braunschweig, Casparstr. 6.

Korbmachergehilfen

erhalten dauernde Beschäftigung. Lohn: Koalkheper 45 1/2 und Kohlenheper 35 1/2.

A. Fröbel, Ettin, Saffade 72.

Ein junger, solider

Bürstenmachergehilfe,

der in allen Arbeiten erfahren ist (Bohren ist nicht erforderlich), findet dauernde und lohnende Arbeit bei

Werner Schäfer, Laasphe (Sessl.).

2 tüchtige Glaser

finden Winterarbeit bei

J. Freywis, Glasermeister, Wangen im Allgäu.

Zu kaufen gesucht:

„Drechsler-Zeitung“

Jahrgang 1887 und 1888. Offerten an die Expedition dieses Blattes.

Einen großen Posten

Isabel, afr., trock., tief. Seitenbretter in Längen von 1-2,70 m, 20 u. 24 mm stark, hat billig abzugeben

A. Rechtenbach, Stendal.

Türbelleidungen

in allen Profilen aus Is afr., trock., tief. Holz geschlagen, liefert billig

A. Rechtenbach, Stendal.

Kiefern-Waggon-Dielen,

sofort lieferbar, größere Quantitäten zu vergeben. Offerten unter M. 500 befördert die Expedition dieser Zeitung.

Aller Art

Fest- und Vereinsabzeichen *

* Ballorden und Tanzabzeichen

(D. R. G. M. 71 168)

fertigt billig

J. Harder, Stuttgart, Bohnanerweg 67.

Roll-Jalousien

verschiedener Konstruktion aus prima schwed. Kiefernholz mit eisernem Schlußteil und deren Beschläge.

Zug-Jalousien

zum Schutz gegen die Sonne, aus feinstähr. Holzbrettern gefertigt, in dreimaligem Farbenanstrich, mit Walzenaufzug, liefert billig

Heinr. Prinz & Sohn, Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 26.

Zu verkaufen wegen Geschäftsaufgabe meine gutgehende Wagenbauwerkstatt (Stellmacherei) mit großer Rundschaft, große Werkstatte, Wagenwerkzeuge, Holzschuppen, gutes Wohnhaus mit schönem Garten, Holzvorrath, Dampfmaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen. Kaufpreis circa M. 12-13 000.

Chr. Friedrichs, Wagenbauer, Ovelgönne i. Oldbg.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Zeichner, Werkführer, Molster.



8 Tage zur Probe

senden wir dem Einsender dieser Annonce ein feines Taschenmesser Nr. 405 (sogenanntes Rider), schließt sich nur durch Druck auf die kleine Klinge) mit 2 aus prima Stahl geschmiedeten Ringen und Korkzieher, echtes Hirschhornheft mit doppeltem Reißüberbeschlägen unter Garantie zum Preise von nur M. 1,35. Zahlung oder Retoursendung innerhalb 8 Tage, also kein Risiko.

Gebrüder Rauh, Stahlwaarenfabrik, Gräfrath bei Solingen.

Kostenlos und portofrei versenden wir an Jedermann unseren neuesten Pracht-Katalog mit über 550 Abbildungen von Messern und Gabeln, Taschenmessern, Rasirmessern, Brot- und Schlachtmessern, Gemüsemessern, Scheeren, Waffen, Haushaltungsgegenständen, sowie von sonstigen vielen Neuheiten. Briefmarken nehmen in Zahlung. Name und Stand (deutlich): Wohnort und Poststation:

Mehr als 1 Stück wird nur gegen Nachnahme oder vorherige Kassa versandt.

Tischlerschule Sternberg (Mecklenburg).

Programme kostenlos durch die Direktion.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelanschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Is. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.